



Bachelorarbeit

20. März 2018

MOBILE SOZIALE BERATUNG

Stellt die mobile Beratung im ländlichen Bereich eine zukunftsweisende Form der sozialen Beratung dar?

vorgelegt von:

Franziska Neumann

Matrikelnummer: 21228

Weißenfelser Straße 20

06217 Merseburg

Betreuer der Arbeit:

Dr. jur. Erich Menting

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	II
Abkürzungsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis.....	V
1 Einleitung	6
2 Sozialpolitischer Kontext	8
2.1 Historischer Exkurs	9
2.2 Spezifika der ländlichen sozialen Arbeit	13
3 Soziale Beratung	16
3.1 Grundlagen	16
3.2 Soziale Beratung im ländlichen Bereich	19
4 Mobile soziale Beratung der Caritas	23
4.1 Sozialpolitischer Kontext Mecklenburg-Vorpommern	25
4.2 Ausgangssituation	28
4.3 Projektbeschreibung	29
4.3.1 Klienten und Projektfinanzierung	31
4.3.2 Beratungssetting und Wochenablauf.....	33
4.3.3 Erfolge und Misserfolge.....	34
5 Fazit.....	35
6 Literaturverzeichnis.....	38
7 Anhang	42
Anhang 1 Verweise	42
Anhang 2 schriftliches Interview mit Stefani Durst.....	42
Anhang 3 schriftliches Interview mit Alexander Liebisch.....	44
Anhang 4 Flyer CariMobil	47

Abkürzungsverzeichnis

AFD	Alternativen für Deutschland
AWO	Arbeiterwohlfahrt
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
DBSH	Deutscher Berufsverband für soziale Arbeit e.V.
KFZ	Kraftfahrzeug
LPG	Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
StatA MV	Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern
VEG	Volkseigenen Güter
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung am 31. Dezember 2015	25
Abbildung 2: Eingebürgerte Personen 2016 nach Altersgruppen	26
Abbildung 3: Alter der Ratsuchenden	32
Abbildung 4: Geschlecht der Ratsuchenden	32
Abbildung 5: Bilder CariMobil	33
Abbildung 6: Bild CariMobil	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Spezifika der ländlichen sozialen Arbeit.....	15
--	----

1 Einleitung

Die Soziale Arbeit in ländlichen Regionen stellt den Sozialarbeiter¹ vor neuen und sozialwissenschaftlich unerforschten Herausforderungen, daher ist die Konzeptionierung individuell angepassten Bewältigungsstrategien erforderlich. Die Aufgaben eines Sozialarbeiters, neben der Zusammenarbeit mit dem Klienten, umfasst die Erkennung sozialer Probleme und die Entwicklung neuer Lösungsansätze. Das Projekt „CariMobil“, eine mobile soziale Beratung der Caritas in Mecklenburg-Vorpommern, ist eine Idee von Sozialarbeitern, die sich dieser Aufgaben angenommen haben.

Die ländliche soziale Arbeit ist wissenschaftlich und in der praktischen Umsetzung ein noch eher unbekanntes Sachgebiet. Verschiedene Fachartikel beschäftigen sich mit der Thematik „Soziale Arbeit im ländlichen Raum“, wissenschaftliche Bücher sind rar. Interessant dabei ist, dass die Autoren der Fachartikel oft die selbigen sind, die auch das Fachbuch zum Thema erarbeitet haben. Die ländliche soziale Arbeit in Deutschland ist ein wenig öffentlich diskutiertes Problem, wie auch bei den Fachleuten selbst. Für die Politik sowie die zuständigen Ministerien und Bewohner ländlicher Regionen ist die soziale Problemlage eine immer relevanter werdende Aufgabe. Die soziale Aufmerksamkeit für diese Regionen entwickelte sich vor allem durch den demografischen Wandel in Deutschland. Die mobile soziale Beratung ist ein neuentwickelter Lösungsansatz, welcher bisher unerforscht ist. Es existieren keine wissenschaftlichen Abhandlungen über diese Art der sozialen Beratung. Der Forschungsstand leitet sich daher von herkömmlichen Erkenntnissen in der Sozialen Arbeit, den bisherigen Beratungsmethoden und den praktischen sozialen Erfahrungen in ländlichen Bereichen ab.

Die Erfassung eines bisher wenig geachteten Themas verdient eine sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit, da die sozialen Probleme und die Lösungen dieser eine Inspiration für die ganze Soziale Arbeit sein könnten. Wissenschaftler und Sozialarbeiter könnten angeregt werden, diese vorgestellte Idee zu einer neuen Methode weiterzuentwickeln oder anzuwenden. Die soziale Arbeit im ländlichen Bereich und die mobile soziale Beratung als Lösungsansatz bilden ein Thema, welches mehr soziale und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erlangen sollte.

¹ In dieser Arbeit wird die maskuline Person bei Benennung von Berufs- Gruppen- und / oder Personen verwendet, dabei ist auch stets die jeweilige weibliche Form gemeint.

Die vorliegende Bachelorarbeit greift die ländliche soziale Arbeit auf und beschreibt diese, um auf das Konzept des CariMobils hinzuführen, welches auf dem Land seine Anwendung findet. Dabei soll folgende Forschungsfrage beantwortet werden: *Ist das Projekt CariMobil, eine mobile soziale Beratung der Caritas in Mecklenburg-Vorpommern, zukunftsweisend für die Lösung ländlicher sozialer Problemlagen?* - Eine soziale Beratung, die sich innovativ und effektiv an die Umstände in ländlichen Regionen anpasst? Eine Beratung, die auf die spezifischen sozialen Probleme der Einwohner auf dem Land eingeht? Eine zukunftsweisende Form der Beratung, die es ermöglicht eine neue Beratungsmethode auf den Weg zu bringen und als Regelberatung einzuführen? Oder erweist sich diese neue Methode als eine nicht ausbaufähige Grundidee? Ziel dabei ist es, das Interesse an dem Thema der ländlichen sozialen Arbeit zu erwecken und die mobile soziale Beratung als mögliche neue Beratungsform zu betrachten.

Diese Bachelorarbeit orientiert sich an die vorhandene Fachliteratur zum Thema und erweitert diese mit logischen Schlussfolgerungen aus thematisch anderen Literaturquellen, da nur eine geringe Anzahl von wissenschaftlicher Literatur zum Rahmenthema „ländliche soziale Arbeit“ vorliegt. Diese Methode wird ebenso auf das Kernthema „CariMobil - eine mobile soziale Beratung:“ angewandt. Darüber hinaus wurden qualitative Interviews geführt mit der Leiterin des CariMobil-Projektes aus dem Jahre 1999, Stefani Durst und mit dem Projektleiter des aktuellen CariMobil in Mecklenburg-Vorpommern, Alexander Liebisch. Die Interviewfragen wurden per E-Mail versendet und schriftlich beantwortet, ein persönliches Interview war nicht möglich aufgrund der örtlichen Entfernung. Es bestand ein regelmäßiger telefonischer Kontakt zur Absprache und Klärung von Fragen. Herr Liebisch hat zur Erarbeitung der Beschreibung des sozialen Projektes verschiedene Infomaterialien zur Verfügung gestellt.

Bei der Beantwortung der Forschungsfrage wird auf eine Einordnung der mobilen sozialen Beratung in dem sozialwissenschaftlichen Kontext der bereits vorhandenen Beratungsmethoden verzichtet. Die mobile soziale Beratung ist als Beratungsmethode nicht offiziell wissenschaftlich anerkannt, daher ist es nicht möglich diese Einordnung vorzunehmen. Weiterhin wird darauf verzichtet die Anwendung der mobilen sozialen Beratung theoretisch auf andere Rahmenbedingungen und soziale Problemlagen zu beziehen, dies benötigt eine differenzierte Betrachtung unabhängig vom ländlichen Raum.

Die Begriffe ländlicher Raum, Bereich oder Region sind nicht klar definierbar, werden aber in dieser Bachelorarbeit häufig verwendet. Das Verständnis und die Verwendung dieser Worte

leiten sich von der Begriffserklärung aus dem Buch „Soziale Arbeit in ländlichen Räumen“ ab und sind wie folgt zu verstehen: die Autoren beschreiben, dass die Definition des Wortes abhängig ist von der zu betrachtenden Perspektive. (vgl. Wagner/Litges/Debiel/Penke (2012), S. 18) In dieser Arbeit gehen wir von einer sozialen Betrachtungsweise aus. Der ländliche Raum ist also ein Gebiet, welches dünn besiedelt ist und mit sozialen Folgeproblemen zu kämpfen hat. Die Eingrenzung des Begriffs wird im Kapitel 2 nochmals deutlicher, hierbei wird eine sozialpolitische Einordnung der ländlichen sozialen Arbeit historisch vorgenommen und spezifische Merkmale werden analysiert, um das Rahmenthema der Bachelorarbeit einzugrenzen. Im Kapitel 3 wird die soziale Beratung zunächst allgemein aufgegriffen, damit eine Einordnung der Beratung der sozialen Arbeit in den ländlichen Raum logisch nachvollziehbar ist. Die ausführliche Analyse des CariMobil folgt in Kapitel 4, hierbei wird zunächst die soziale Lage in Mecklenburg-Vorpommern und die damit folgende Ausgangssituation für das Projekt beschrieben. Schließlich werden verschiedene Analysepunkte erläutert, um die mobile soziale Beratung auf ihre Anwendbarkeit zu prüfen. Im Kapitel 5 werden die zusammengetragenen Annahmen miteinander verbunden, um die Forschungsfrage zu beantworten und ein Fazit zu ziehen.

2 Sozialpolitischer Kontext

Bei der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der *modernen, professionellen* sozialen Arbeit lässt sich feststellen, dass der Ursprung in der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts liegt. Das Zentrum der sozialen Arbeit ist der Mensch mit all seinen Facetten. Persönliche Probleme, äußere Umstände, politische Rahmenbedingungen, wirtschaftliche Lage, körperlicher Zustand usw. sind Facetten, an die sich die Soziale Arbeit anpassen muss. Wird diese Annahme weiter gedacht, dann reichen die historischen Quellen der sozialen Arbeit bis in das Mittelalter, zum Beispiel der kirchlichen Wohlfahrtspflege zurück. (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck (2009), S. 34) Darüber hinaus haben die Philosophie der Antike und allgemeine soziale Interaktion zwischen Menschen einen Einfluss auf die heutige Denkweise über Normen und Werte sowie auf die Soziale Arbeit. Diese Erkenntnisse bestätigen die Annahme, dass die Soziale Arbeit ein Prozess ist, der parallel zur aktuellen Situation der Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und persönlichen Lebenslage der Menschen geschieht. Die Geschichte des Menschen beeinflusst die heutigen Ansichten in der modernen, professionellen sozialen Arbeit und ist wichtig für die Analyse eines sozialpolitischen Kontextes. Zudem hängt der

sozialpolitische Kontext von der bereits beschriebenen aktuellen Situation ab, so steht also auch dieser in einem Prozess. Dieser stetig andauernde Vorgang wird deutlich durch eine geschichtliche Anschauung, ein kleiner historischer Exkurs im folgenden Abschnitt wird diesen Prozess explizieren.

Die Soziale Arbeit im ländlichen Bereich steht in dieser Bachelorarbeit im Fokus, hierzu bedarf es einer Unterscheidung zur städtischen sozialen Arbeit, um den sozialpolitischen Kontext zu definieren. Die Spaltung der städtischen und ländlichen sozialen Aufmerksamkeit fand vor allem ab dem 18. und 19. Jahrhundert statt, deshalb wird die Betrachtung ab diesem geschichtlichen Zeitabschnitt beginnen.

2.1 Historischer Exkurs

Das 18. und 19. Jahrhundert waren geprägt von Veränderungen, die einer Anpassung der Bevölkerung der jeweiligen Länder erforderte. Politische Anpassung an neuerarbeitete Verfassungen und neugegründete Parteien, die Anpassung an humanitäre Katastrophen, die geprägt waren von Hunger und Armut und eine wirtschaftliche Anpassung an die technischen Neuheiten, wie zum Beispiel die Erfindung der Spinnmaschinen in Großbritannien. Diese Entwicklungen und Anpassungen revolutionierten die Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, somit die Lebenslage der Menschen. Die besagten Veränderungen fanden vor allem in den städtischen Räumen und bürgerlichen Gebieten statt, was aber oft vernachlässigt wird ist, dass das Leben auf dem Land und die landwirtschaftliche Arbeit mit der Industrialisierung in ihren traditionellen Strukturen ebenso verändert wurde. Wachsender Wohlstand und ausreichende Arbeitsplätze waren positive Folgen der Industrialisierung, jedoch gab es im Gegensatz dazu Benachteiligte:

„Nicht alle profitieren vom wachsenden Wohlstand. Traditionelle Gewerbe geraten unter Druck, viele Menschen erleiden Statusverluste. Hunderttausende, die auf der Suche nach Verbesserung ihrer Existenzbedingungen in die wachsenden Städte und nach Übersee drängen, machen die Erfahrung von Entwurzelung. Der getaktete Alltag des Maschinenzeitalters steigert die physischen Belastungen für die Einzelnen.“ (Klaeren (2012), S. 3)

Diese Benachteiligten waren zum größten Teil Menschen, die mit der landwirtschaftlichen Arbeit ihr Leben bestritten. Wolf Rainer Wendt stellt in seiner eigenen historischen Betrachtung fest, dass zunächst der Zweck der Landwirtschaft die Abdeckung des Eigenbedarfs gewesen wäre, so hätte sich dieser im 18. Jahrhundert zu einem kommerziellen Zweck gewandelt. Er behauptet weiter, dass mit dem Fortschritt in der

Wissenschaft und Technik die Lebenserwartung der Menschen anstieg und ein rasantes Bevölkerungswachstum die Folge gewesen wäre. Der Nahrungsbedarf stieg daraufhin und die Bauern wären zu einer erhöhten Produktionsleistung gezwungen gewesen. (vgl. Wendt (2008), S. 99) Der kommerzielle Zweck und die notwendigen Anpassungen der Landarbeit übten einen enormen Druck auf die Bauern aus. Desweiteren entwickelte sich ein hoher Profitgewinn in der Landwirtschaft:

„Bisher nur extensiv genutztes Gemeindeland wurde jetzt von den agrarindustriell wirtschaftenden Grundbesitzern beansprucht, aufgekauft oder (zur Ausweitung insbesondere der Schafzucht) einfach eingezäunt.“ (Wendt (2008), S. 99)

Damit verloren traditionelle Bauern ihre Arbeits- und Existenzgrundlage. Die Armut des ländlichen Raumes wuchs und die Landbewohner flohen aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage in die Städte oder dorthin, wo es Arbeit gab, zum Beispiel in Fabrikstandorte. (vgl. Wendt (2008), S. 99) Die Zurückgebliebenen endeten, durch fehlende Wirtschaftlichkeit ihrer Landarbeit und Anpassung an die Industrialisierung, in Armut. Die dadurch entstandenen Probleme waren solche „[...]wie Armut, Unterversorgung, Analphabetismus und Modernisierungslücken [...]“ (Hering (2012), S. 30) Dieses Phänomen begann in Großbritannien, verbreitete sich in Europa und wurde „Pauperismus“ genannt. Ein ähnliches soziales Ereignis betraf die „städtischen Arbeiter“ und diejenigen, die von der landwirtschaftlichen Notlage geflohen waren, die weitere Verelendung war ein “[...] Prozess der Proletarisierung, in dem aus ehrbaren Handwerkern die bei geringem Lohn ausgebeuteten [sic] Fabrikarbeiter wurden.“ (Wendt (2008), S. 98) *Die soziale Frage* war ein Begriff, der in diesem Kontext entstand. Durch die Zeit der Aufklärung wurden soziale Probleme nun öffentlich diskutiert und somit auch die Situation der Menschen die auf dem Land lebten. *Wie konnte es zu solch einer sozialen und wirtschaftlichen Verelendung im ländlichen Raum kommen?*, so könnte die soziale Frage sein im Bezug auf die soziale Situation der auf dem Land lebenden Menschen. Die soziale Frage und die Beantwortung dieser steht in einem *stetigen Prozess*, dies stellte auch Wendt fest:

„Die moderne Gesellschaft hat diese Frage, die ihre inneren Zustände betrifft, seit Anfang des 19. Jahrhunderts zu beantworten. Soziale Arbeit ist, von ihrer Genese her und im ganzen betrachtet, eine andauernde praktische Antwort auf die soziale Frage, was zur Bewältigung von Problemen, an denen die Gesellschaft leidet, die sie sich anzulasten hat und die von ihren Angehörigen nicht einfach hinzunehmen sind, getan werden kann und muss.“ (Wendt (2008), S. VII)

Wie Wendt beschreibt wurde die soziale Frage von den Freihändlern, die von der Industrialisierung der Landwirtschaft profitierten, erst Mitte des 19. Jahrhunderts in Betracht gezogen. Mit wirtschaftlichen Mitteln sollte die soziale Frage beantwortet werden,

in Form von volkswirtschaftlicher Aufklärung, einem freien Arbeitsmarkt, erhöhter Produktionsleistung zur Beseitigung der Armut und mit Gründungen von Arbeitsbildungsvereine. (vgl. Wendt (2008), S. 163) Vor allem waren es die Bewohner des ländlichen Bereiches, die versucht haben den sozialen Problemen entgegenzuwirken, wie Sabine Hering feststellt. Gutsbesitzer, Landärzte, Gemeindegewerkschaften, Gemeindefürsorge, Pfarrer und Lehrer wären es gewesen, die mit ihren Mitteln und Möglichkeiten im Bereich der Bildung, Fürsorge und Gesundheitspflege Hilfsangebote stellten. (vgl. Hering (2012), S. 31 u. 32) Zudem gab es kleine Vereine und Projekte die in Form von Solidargemeinschaften agierten, die von „innen heraus“ versuchten die Lage auf dem Land zu verbessern:

„Das sich damals aus kleinen Initiativen heraus entwickelnde Reformprojekt war vielmehr ein eigenständiges Netzwerk, welches sich aus dem Gedanken der Solidarität und der Selbsthilfe, aber auch aus karitativen Impulsen speiste. [...] durch die Gründung von Solidargemeinschaften auf dem Lande dazu beizutragen, dass die Kleinbauern nicht aufgrund von Wucher ihre Existenz aufgeben mussten, sondern auf der Basis günstiger gemeinschaftlich getragener Wirtschaftsstrukturen überleben konnten.“ (Hering (2012), S. 34)

Die ländlichen Regionen wurden außerdem stark für die Ansiedlungen sozialpädagogischer und / oder medizinischer Einrichtungen genutzt:

„Sodann bezog die philanthropische Beschäftigung mit den Existenzbedingungen der Elenden die Pädagogik und die Medizin ein und vermittelte beiden leitende Anschauungen: armen Irren hoffte man wie den Armen allgemein mit moralischer Behandlung zu helfen, Kindern wie Kranken mit einem Aufenthalt in natürlicher Umgebung.“ (Wendt (2008), S. 228)

Die wachsenden sozialen Probleme auf dem Land wurden damit jedoch nicht gezielt bearbeitet oder gar beseitigt. Der ländliche Raum war nur Standort von sozialen Einrichtungen aber nicht Gegenstand der sozialen Frage bzw. Arbeit. Die einseitige Betrachtung der städtischen und ländlichen sozialen Probleme führte zu Annahmen wie folgende:

„Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande hat es mit den gleichen Sachgebieten zu tun wie die Wohlfahrtspflege in den Städten, obwohl der Schwerpunkt sich auf dem Land stärker in der Richtung der Gesundheitsfürsorge und der Bildungs- und Heimatpflege verschiebt. Die Ziele und Methoden der Arbeit sind in Stadt und Land dieselben. Die nämlichen Gesetze gelten; viele der großen Vereinsorganisationen erstrecken ihre Arbeit auch auf das Land. Es gibt auch dort ledige Mütter, die Rat suchen, verwaiste und gefährdete Kinder und Jugendliche, die Aufsicht und Fürsorge brauchen; arme und vernachlässigte Häuslichkeiten und schlechte Wohnsitten, für die Hilfe und Aufklärung nötig ist. Ist die Zahl der gefährdeten Kinder geringer, so ist die hygienische Belehrung um so dringender. Aber es handelt sich auf dem Land wie in der Stadt um Gesundheitsfürsorge, um soziale Erziehungs- und Bildungsarbeit, um wirtschaftliche Hilfe.“ (Salomon (1928), S. 144)

Zusammengefasst kann fest gestellt werden, dass keine allgemeine Notwendigkeit gesehen wurde zwischen städtischer und ländlicher sozialer Arbeit zu unterscheiden. Nur im kleinem

Maße und von innen heraus wurde versucht die soziale Lage der Menschen auf dem Land zu verbessern. Mit der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert und dem darauf folgenden Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren wurden die traditionellen Strukturen auf dem Land sowie die althergebrachten Lebenslagen der dort lebenden Menschen völlig verändert: vom Kleinbauern zum kommerziellen Großbauern und schließlich mit der Teilung Deutschlands zurück zum Kleinbauern. Mit der Bodenreform, ausgehend von der sowjetischen Besatzungsmacht, wurden die landwirtschaftlichen Großbetriebe enteignet.

„Die rund 3,3 Millionen Hektar Äcker, Wälder und Wiesen wurden Landarbeitern, Kleinbauern, Flüchtlingen und Umsiedlern zugeteilt. Die restliche Fläche ging zumeist in die neugegründeten Staatsbetriebe, die sogenannten "Volkseigenen Güter" (VEG) ein.“ (Mitteldeutsche Rundfunk (2010), o. S.)

Mit der Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) wurde nochmals eine Veränderung von den Menschen die auf dem Land lebten und arbeiteten gefordert. Die LPG sollte eine staatliche Regulierung ermöglichen und kleine landwirtschaftliche Betriebe wurden miteinander verbunden, um eine höhere Produktionsleistung zu gewährleisten. (vgl. Mitteldeutsche Rundfunk (2010), o. S.) Die Wende und die darauffolgende Abwanderung nach Westdeutschland brachten die nun stabilisierten Strukturen abermals zum Einsturz wegen fehlender Wirtschaftlichkeit der aufgebauten Landbetriebe. Die Betrachtungen der ländlichen sozialen Probleme verschoben sich aufgrund der positiven, wirtschaftlichen Entwicklung im westlichen Deutschland. (vgl. Wagner/Litges/Debiel/Penke (2012), S. 3)

Heute wird der ländliche Raum als Erholungsort wahrgenommen, als ein Ort der heilsam für Körper und Geist ist und zu einer Pause fernab der schnelllebigen Städte einlädt. Es wird sogar von einer „neuen Ländlichkeit“ gesprochen, wie Claudia Neu in Ihrem Essay feststellt:

„Familien pachten begeistert Schrebergärten oder Äcker beim Bauern, urbane Gemeinschaftsgärten schießen wie Pilze aus dem Boden, Landmagazine erreichen Millionenaufgaben und Wildkräutersammelkurse sind ausgebucht. Mehr Landgefühl war nie.“ (Neu (2016), S. 1)

Neu beschreibt weiter, dass es die Stadtbürger wären die diese ländliche Idylle in ihr urbanes Leben integrieren. So würde die Dichtkunst, Malerei und andere künstlerische Methoden ein Bild erschaffen, die das „gute Leben“ auf dem Land beschreibt. (vgl. Neu (2016), S. 1) Diese Wahrnehmung wird allerdings getrübt durch den demografischen Wandel, medial wurde Deutschland als *alt* beschrieben. Es „[...] ergeben sich nun Bilder von vergreisten, menschenleeren Regionen, in denen lediglich die zurückbleiben, die den

Sprung in das bessere Leben nicht geschafft haben [...]“ (Wagner (2011), S. 21) Mit diesem Eindruck entwickelt sich ein Bewusstsein für die spezifische soziale Lage des ländlichen Bereiches. Die historische Entwicklung ermöglichte „durch andauernden wirtschaftlichen „Strukturenwandel“ und kultureller Anpassung, eine Annäherung der ländlichen Gebiete an die städtischen. „Dennoch weisen ländliche Regionen Spezifika auf, die die Soziale Arbeit berücksichtigen muss, um adäquate Angebote zu entwickeln und zur Verfügung zu stellen.“ (Wagner (2011), S. 21)

Die Geschichte und die moderne Zeit verdeutlichen die Vernachlässigung des spezifischen sozialpolitischen Kontextes der ländlichen sozialen Arbeit. Die Abgrenzung zur städtischen sozialen Arbeit etabliert sich, ist fachlich jedoch noch ausbaufähig. Fachzeitschriften berichten über die Problematik und Spannungsfelder der Sozialen Arbeit auf dem Land. Das Buch „Soziale Arbeit in ländlichen Räumen“ betrachtet die Sachlage sehr fokussiert. Nach wie vor wird in der Ausbildung eines Sozialarbeiters grundsätzlich von einer „städtischen Betrachtungsweise“ ausgegangen. Sozial Raum, politische Strukturen und besondere Unterschiede werden deutlich, jedoch fehlen eine klare Abgrenzung und fachlich spezifische Ausbildungsmöglichkeiten.

2.2 Spezifika der ländlichen sozialen Arbeit

Wie bereits im historischen Exkurs erwähnt, geht die Soziale Arbeit meist von einem städtischen Umfeld aus. Diese Denkweise soll in diesem Kapitel und im folgenden sensibilisiert werden, um das Verständnis für die ländliche soziale Arbeit (Beratung) zu schaffen. Damit der sozialpolitischen Kontext weiter anschaulich eingegrenzt wird, ist es wichtig die Spezifika der ländlichen sozialen Arbeit zu definieren. Die Autoren des Buches „Soziale Arbeit in ländlichen Raum“ beschreiben solche spezifischen Merkmale, ebenso Leonie Wagner in ihrem Artikel „Soziale Arbeit in ländlichen Räumen“. Die besagten Spezifika werden in diesem Abschnitt dargestellt. Es wurde von einer ausführlichen Beschreibung in diesem Abschnitt abgesehen, weil der Fokus der Bachelorarbeit auf dem praktischen Beispiel der mobilen sozialen Beratung liegt. Die ausführliche Betrachtung der Spezifika, bezogen auf die soziale Beratung im ländlichen Bereich, ist im Abschnitt 3.2 zu finden. Die Darstellungsform ist eine Tabelle, um eine visuelle Übersicht zu schaffen, auf die fortlaufend in der Arbeit zurück gegriffen werden kann.

Spezifika	Differenz <i>Welche Unterschiede bestehen zum städtischen Raum?</i>	Besonderheit der Sozialen Arbeit <i>Was gilt es zu beachten, in der Sozialen Arbeit im ländlichen Bereich?</i>
Politische Strukturen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Unterschiede der politiknahen Strukturen 2. Unterschiede der politischen Interessenvertretung der en Arbeit 3. Parteilzugehörigkeit 	<p>→ Aufbau & Erhalt von politischen & sozialen Strukturen</p> <p>→ Leistung von Beziehungsarbeit, Suche von Bündnispartnern (Pfarrer, Bürgermeister Vereine etc.)</p> <p>→ Aufbau politischer Unterstützung durch Parteien, Beachtung der Unabhängigkeit von Parteien</p>
Netzwerke	<ol style="list-style-type: none"> 1. kleinere Netzwerke 2. fehlende Angebote von Weiterbildungen für Sozialarbeiter 	<p>→ stärkerer Ausbau & Erhaltungsmaßnahmen der Netzwerke, Sicherung der Vermittlungsarbeit & vorhandenen personellen Ressourcen & Einrichtungen</p> <p>→ Veranstaltung von „Runden Tischen“, Erhaltung des fachlichen Austausches</p>
Nachbarschaft	<ol style="list-style-type: none"> 1. intensivere Nachbarschaftbeziehungen (positiv: Zusammenhalt, gegenseitige Hilfe / negativ: angepasstes Verhalten, Schweigen über Probleme) 	<p>→ Anpassung der Sozialen Arbeit an vorhandene (u. a. nachbarschaftlichen) Hilfssysteme</p>
Soziale Angst	<ol style="list-style-type: none"> 1. Verlust von öffentlicher Wahrnehmung der Klienten & der sozialen Kontrolle 	<p>→ Bewusstsein über das Eindringen in das „System“ der Nachbarschaft, sensible Handhabung mit Angeboten & dazugehörigen Schutzrahmen für Klienten</p>
Sicht- und Unsichtbarkeit	<ol style="list-style-type: none"> 1. geringere Anonymität (positiv: Sichtbarkeit von Betroffenen / negativ: fehlende Inanspruchnahme der Angebote) 	<p>→ Ausbau von Systemen die die Anonymität gewährleisten</p>

	<p>(siehe soziale Angst))</p> <p>2. Unterscheidung in der Wertung von abweichenden Verhalten</p> <p>3. Sichtbarkeit & Beobachtung der Sozialarbeiter Zusammenleben mit Klienten durch engen Raum</p>	<p>→ Bewusstsein über andere Werte & Normen im ländlichen Raum, sensible Wahrnehmung & Umgang mit abweichendem Verhalten</p> <p>→ Achtung der Distanz, Vermeidung von doppelten Beziehungen („der Bruder von meinem Klient ist mein Autoverkäufer“)</p>
Angebote	<p>1. geringe Bevölkerungsdichte = weniger soziale Angebote = geringere Vielfaltigkeit</p> <p>2. überspezialisierte soziale Angebote ohne Notwendigkeit</p>	<p>→ Verfügbarkeit von variablen Angeboten</p> <p>→ Angebot von generalisierten & ganzheitlichen Leistungen</p>
Erreichbarkeit	<p>1. weniger soziale Angebote = längere Wege Klient ohne Verkehrsmittel, Nutzung von öffentlichen Nah- und Fernverkehrsstrukturen</p>	<p>→ Gewährleistung von Erreichbarkeit & Mobilität</p>
Finanzierung	<p>1. generelle knappe Finanzierungsmöglichkeit</p> <p>2. erhöhter Leistungsanspruch an Sozialarbeiter durch weniger Mitarbeiter, Büroarbeit nicht nur beim Leiter der Einrichtung</p>	<p>→ Anpassung der Finanzierungsmöglichkeit</p> <p>→ Ermöglichung einer mobilen Organisation, Notwendigkeit der Selbständigkeit</p>

Tabelle 1: Spezifika der ländlichen sozialen Arbeit

Quelle: Eigene Darstellung (vgl. Wagner/Litges/Debiel/Penke (2012), S. 4 - 9) (vgl. Wagner (2011), S. 21-24)

3 Soziale Beratung

Die Wortzusammensetzung *soziale Beratung* ist ein allumfassender Überbegriff, der die verschiedenen Alternativen der sozialen Beratungsformen in sich allgemein zusammenfasst. Die Unterschiede der Beratungsformen werden im Folgenden kurz umrissen, um die Breite der sozialen Beratung zu verdeutlichen. Die Beratungsformen unterscheiden sich in ihren zu beratenden Sachgebieten, wie zum Beispiel Suchtberatung, Familienberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung usw. Zudem können verschiedene Beratungsmethoden (systemische Beratung, personenzentrierte Beratung, psychoanalytische Beratung usw.) angewandt werden. Ein weiterer wesentlicher Unterschied liegt in der Ausführungsform der Sozialberatung, die abhängig ist von den jeweiligen Einrichtungskonzepten (z. B.: Hilfsverbände, Caritas, allgemeine Beratung) in der soziale Beratungen angeboten werden. Die Ausführungsform kann beispielsweise als Internetberatung oder Telefonberatung stattfinden, im Gegensatz zum klassischen Beratungsgespräch, in welchem man sich persönlich gegenüber sitzt.

Die *mobile soziale Beratung*, die erstmals von der Caritas in dieser Form konzipiert wurde, ist vielleicht eine neue Alternative der sozialen Beratung bzw. eine innovative Beratungsform. Im folgenden Abschnitt werden die Grundlagen der Sozialberatung analysiert, um auf die soziale Beratung im ländlichen Raum hinzuführen. In diesem dort erarbeiteten Kontext wird der theoretische Rahmen geschaffen, in der die mobile soziale Beratung der Caritas ihre Anwendung findet.

3.1 Grundlagen

Die sprachliche und sozial interaktive Methode der *Beratung* wird im privaten Alltag oft bewusst oder unbewusst angewandt. Jeder war schon einmal in der Situation eines *Ratsuchenden* oder war selbst der *Berater*, zum Beispiel beim Einkauf bei der Produktberatung des Verkäufers oder im ratgebenden Gespräch mit einem Freund. Häufig wird Beratung als Methode angewandt Informationen zu erhalten oder zu geben. Dabei ist die Beratung eine Anregung, um Wissenslücken zu füllen oder Probleme zu lösen. In beruflichen Feldern, wie zum Beispiel medizinische Beratung, Verkaufsberatung, Dienstleistungsangebote wie Frisör, in der Beratungsgespräche ein wesentlicher Bestandteil sind, wird Beratung als Informationsaustausch verstanden. „Eine zweite verbreitete Auffassung ist die von Beratung als „kleine Therapie“ [...], um bei weniger schweren

Problemen weniger tief greifend, kürzer und zumeist auch auf Basis einer weniger intensiven professionellen Ausbildung zu helfen [...]“ (Engel/Nestman/Sickendiek (2014), S. 33) Diese Form der Beratung ist vor allem in der Sozialen Arbeit oder anderen sozialen Berufsfeldern, wie zum Beispiel in der Seniorenbetreuung gängig. Die Auslegungen des Begriffs Beratung führen häufig dazu, dass Beratung als solche eher ein missverstandenes Image hat, welches von einer professionellen Handlungsmethode absieht. Dennoch etabliert sich die Beratung immer weiter als eine eigenständige Teilprofession in den verschiedenen Fachbereichen wie der Medizin, Psychologie, Sozialen Arbeit und Pädagogik. Wenn in den genannten Fachbereichen Beratung als eigenständiges Arbeitsfeld bzw. Angebot für Patienten und Klienten anerkannt ist, so wird dies als Teilprofession verstanden. Zum Beispiel gibt es in der Sozialen Arbeit das Arbeitsfeld der sozialen Beratung, in der Sozialarbeiter in einer Beratungsstelle arbeiten, um gezielt Beratungsgespräche in verschiedenen Sachgebieten anzubieten. Frank Engel, Frank Nestman und Ursel Sickendiek schlussfolgern ähnlich:

„Berufliche Beratung und Beratungswissenschaften haben den Begriff der Alltagssprache entlehnt und somit ist Beratung inzwischen auch eine professionelle Intervention [...]“ (Engel/Nestman/Sickendiek (2014), S. 34)

Beratung wird auch als eine „Querschnittsmethode“ verstanden (vgl. Engel/Nestman/Sickendiek (2014), S. 34), die im Arbeitsalltag der Fachkräfte integriert ist. Zum Beispiel berät ein Arzt seinen Patienten, welches Medikament den Heilungsprozess voran bringt oder ein Sozialarbeiter rät seinem Klienten zunächst mit der Krankenkasse zu sprechen, ob die Behandlungsmethode finanziert wird. Querschnittsmethode bedeutet, dass die Methode, zum Beispiel die der Beratung, im Arbeitsalltag fast schon natürlicherweise angewandt wird, ohne eine eigenständiges Arbeitsfeld zu sein. Sehr deutlich wird dies am Beispiel der mobilen Pflegedienste. Diese Dienste haben sowohl ein pflegerisches als auch medizinisches Ziel. Die starke soziale Integration der Fachkraft in die Lebenswelt des Patienten begünstigt die Möglichkeit einer Beratungssituation. Der Patient könnte beispielsweise Rat suchen in seiner Alltagsbewältigung und die Fachkraft unterstützt den Patienten dann in Form von Beratung. „Die Breite des Begriffs, insbesondere seine Verortung im Professionellen, Semiprofessionellen aber auch im alltäglich Unprofessionellen, macht ihn schwierig [...]“ (Engel/Nestman/Sickendiek (2014), S. 34), bzw. besteht eine Notwendigkeit der klaren Definierung, in welchem Rahmen die Beratung stattfindet. *Professionelle* Beratung ist in diesem Falle die genannte Teilprofession eines Berufsfeldes, die *semiprofessionelle* Beratung ist die Beratung in Form der

Querschnittsmethode und die alltägliche Beratung ist die, welche in unserem persönlichen und privaten Alltag integriert ist.

Die *soziale Beratung* ist eine Querschnittsmethode *und* ein eigenständiges Arbeitsfeld in der Sozialen Arbeit. Das Letztere steht in dieser Bachelorarbeit im Fokus, daher befasst sich diese Arbeit weiterhin mit der Sozialberatung als Arbeitsfeld. Michael Beilmann und Uwe Schulz-Wallenwein versuchen im Rahmen des Deutschen Berufsverbandes für soziale Arbeit (DBSH) eine klare Definition zu finden, was professionelle soziale Beratung ist:

„Sozialprofessionelle Beratung ist eine subjektangepasste, biographiebezogene, situationsadäquate, kommunikativ vermittelte und vereinbarte Unterstützungshandlung zur Verbesserung der Einsichts-Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit von Einzelnen, Gruppen und Institutionen.“ (Beilmann/Schulz-Wallenwein (2002), o.S.)

Diese Definition soll dabei unterstützen ein grundlegendes Verständnis für die soziale Beratung zu entwickeln und wird im Folgenden mit eigenen Worten spezialisiert betrachtet. Wie die Soziale Arbeit, so ist die professionelle soziale Beratung abhängig von der Lebenswelt des Menschen und wie diese im sozialpolitischen Kontext steht. Die Wirtschaft, Politik und Gesellschaft nehmen einen erheblichen Einfluss auf die Beratungsarbeit und sind ebenso als Rahmenbedingungen und Prozess zu verstehen (siehe 2. Sozialpolitischer Kontext). Hans Thiersch betont:

„Die spezifischen Aufgaben und Möglichkeiten von professioneller Beratung in der Sozialen Arbeit bestimmen sich im Kontext der allgemeinen Aufgaben der Sozialen Arbeit.“ (Thiersch, Hans (2014), S117)

Die Betrachtung und Achtung der persönlichen Lebenslage und des sozialpolitischen Kontextes eines zu Beratenden ist somit notwendig, um eine *situationsadäquate* Beratung zu gewährleisten. Desweiteren ist die Beratungsarbeit abhängig von den vorhandenen sozialen Ressourcen (u. A.: Verständnis der eigenen Lebenslage, Bewältigungsstrategien von Problemen, Kommunikationsfähigkeit) des Ratsuchenden bzw. Klienten, sie muss also *subjektangepasst* arbeiten. Der Berater definiert, welche Ressourcen beim Ratsuchenden vorhanden sind und wie er diese bezogen auf die spezifische Lebenslage des Klienten zu verstehen hat. Die sozialen Ressourcen gilt es zu stärken oder neu zu entwickeln, um für den Ratsuchenden die Bewältigung seiner sozialen Probleme zu ermöglichen. Der *biographiebezogene* Aspekt der sozialen Beratung liegt darin, die persönliche Vergangenheit und bisherigen Lebenserfahrungen des Klienten zu berücksichtigen und die Beratungsarbeit an diese anzupassen. Sucht der Klient beispielsweise zum ersten Mal eine Beratungsstelle auf, so ist ein sensibler und aufklärender Umgang erforderlich, um dem Klienten die Hemmungen und Unwissenheit zu nehmen. Auf der Basis der Sprache und

sozialen Interaktion zwischen Berater und Ratsuchenden läuft der Beratungsprozess ab, es muss also eine *kommunikative Vermittlung* von Hilfeleistung stattfinden. Dies bedeutet, die Beratung kann nur mit Klienten durchgeführt werden die kommunikationsfähig sind. Für besondere Fälle, wie zum Beispiel bei der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, ist es notwendig, die Kommunikationsform entsprechend anzupassen (z. B. durch leichte Sprache). Eine *vereinbarte Unterstützungshandlung* bedeutet, dass die zwei Hauptakteure (Berater und Person oder Gruppe) der Beratung aufgrund von Freiwilligkeit diesen sozialen Arbeitsprozess eingehen und die Bereitschaft des Klienten besteht, Hilfe zur Selbsthilfe anzunehmen. Die DBSH veranschaulicht in ihrem Bericht „Qualitätsbeschreibung Sozialprofessionelle Beratung“ einen weiteren grundlegenden Aspekt. So ist der Beratungsanlass ein zu beachtender Bestandteil der professionellen sozialen Beratung, der den Sozialarbeiter und Klienten bei der Zielorientierung unterstützt. Der Ratsuchende kommt aufgrund eines Anlasses, zum Beispiel: „[...] Informationen [...], einordnen und Entscheidungen treffen können und/oder soziale Probleme oder Konflikte haben, sich in einer Krise befinden, fachliche Unterstützung wünschen [...]“ (DSBH (2002), S. 3) Dieser Anlass definiert letztendlich das Ziel der Sozialberatung und muss vom Berater im Beratungsprozess eingebunden werden.

Diese Grundlagen werden schlussendlich mit den am Anfang genannten Sachgebieten, Methoden und Ausführungsformen spezialisiert und angepasst, um für die verschiedenen Klienten mit ihren unterschiedlichen sozialen Problemlagen eine möglichst zielführende Beratung anbieten zu können. Eine weitere Beratungsform ist die „allgemeine soziale Beratung“, wie der Name beschreibt, ist es eine universelle Anlaufstelle für soziale Probleme und Fragen.

Die ländliche soziale Beratung erfolgt aufgrund dieser Grundlagen. Die Rahmenbedingungen und die zu beratenden Sachgebiete bzw. sozialen Problemlagen unterliegen bestimmten Besonderheiten. Im folgenden Abschnitt werden die Spezifika und Notwendigkeit der sozialen Beratung im ländlichen Bereich erörtert.

3.2 Soziale Beratung im ländlichen Bereich

Grundsätzlich lassen sich die Spezifika der Sozialen Arbeit im ländlichen Raum (siehe 2.2 Spezifika der ländlichen sozialen Arbeit) auch auf die soziale Beratung beziehen, weil, wie bereits erwähnt, der sozialpolitische Kontext der Sozialen Arbeit letztendlich die soziale

Beratung definiert, im ländlichen *und* städtischen Raum. Die Notwendigkeit der Sozialberatung im ländlichen Bereich wird deutlich durch die Betrachtung der spezifischen Ursachen und Folgen von sozialen Problemen, welche die Lebenslage der auf dem Land lebenden Menschen beeinträchtigt. Die sozialen Probleme auf dem Land und in der Stadt ähneln sich, die Ursachen und Folgen sind unterschiedlich, daher ist eine besondere Anpassung der sozialen Beratung an diese Gegebenheit notwendig. In diesem Abschnitt werden diese zwei Aspekte miteinander verbunden, um das Verständnis der Sozialberatung im ländlichen Bereich zu erzielen.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) veröffentlichte im Dezember 2016 eine Broschüre, die die Bürger und Interessierten über die ländlichen Regionen in Deutschland informieren soll. Darin beschreibt die BMEL unter anderem, wie sie es nennen, *Herausforderungen* auf dem Land, die es zu bewältigen gilt. Die erste Herausforderung oder das erste soziale Problem, welches genannt wird, ist die Wohnsituation in den ländlichen Gebieten. Zusammengefasst bewirkt der demografische Wandel, dass in ländlichen Regionen, durch die dünne Besiedlung der Alterungsprozess schneller voran schreitet als in Städten. Zudem entstehen durch fehlende Nachfrage nach Wohnungen oder Häusern sanierungsbedürftige oder gar völlig verlassene Wohngebiete, die die Attraktivität des Gebietes senken und begünstigt noch mehr Abwanderung. In Folge dessen sind die Infrastrukturen unzureichend ausgebaut und die Barrierefreiheit für Betroffene ist nicht gewährleistet. (vgl. BMEL (2016), S. 18) Die soziale Beratung könnte dabei unterstützen die daraus folgenden sozialen Probleme (fehlende Mobilität, die Unabhängigkeit von Menschen mit Behinderung, abgelebte Wohnsituationen usw.) der Bewohner solcher Gebiete einzugrenzen, indem alternative Möglichkeiten dargelegt werden (z. B. medizinischer Transport), die für die Bewohner sonst nicht zugänglich sind. Eine weitere Aufgabe der Berater bzw. Sozialarbeiter ist es, die soziale Aufmerksamkeit für diese Problematik zu erhöhen (durch z. B. Öffentlichkeitsarbeit), damit auch andere Instanzen sich dieses Problems annehmen, bei der die Soziale Arbeit auf Grenzen stößt. Zuwanderung von Deutschen und Migranten, zum Beispiel Flüchtlingen, ist in diesem Zusammenhang für das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine Chance:

„Ländliche Regionen profitieren bisher nur wenig von den Chancen, die Zuwanderung etwa im Hinblick auf die Verbesserung der Altersstruktur und auf die Gewinnung von Fachkräften bietet. Hier sind die Akteure im ländlichen Raum gefordert, Konzepte zu entwickeln, damit Zuwanderung zur demografischen und wirtschaftlichen Stabilisierung auf dem Land beitragen kann.“ (BMEL (2016), S. 19)

Hier könnte die Sozialberatung eine wesentliche Unterstützung in Form von Aufklärungsarbeit für die ansässigen Bewohner eines Integrationsgebietes und Integrationshilfen für Migranten sein. Ein weiteres soziales Problem, welches die BMEL in ihrer Informationsschrift beschreibt, ist die Arbeitssituation im ländlichen Raum. In komprimierter Form wiedergegeben, beschreibt das Bundesministerium, dass gut ausgebildete Fachkräfte abwandern und somit ein Fachkräftemangel entsteht, zudem ist eine hohe Arbeitslosigkeit in einigen Gebieten ein weiterer Grund für Abwanderungen. Allgemein ist der Lohn auf dem Land wesentlich geringer als im Vergleich zu städtischen Gebieten, das betrifft fast alle Berufsfelder. (vgl. BMEL (2016), S. 20-21) Was schlussendlich zu sozialen Problemen wie Armut, Langzeitarbeitslosigkeit, sowie zur Beschleunigung des demografischen Wandels durch Abwanderung führt. Durch motivierende soziale (Lebens-) Beratung und mit Hilfe zur Selbsthilfe, im Prozess der Arbeitssuche und Armutsabwendung des Klienten, kann die Beratung soziale Unterstützung leisten. In diesem Falle kann auch wieder die Stärkung der sozialen Aufmerksamkeit zu weiterreichenden Erfolgen führen. Ein praktisches Beispiel für die spezielle Auseinandersetzung mit diesem sozialen Problem ist die „soziale Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung“ der Caritas, die in Mecklenburg-Vorpommern angesiedelt ist. Diese beschäftigt sich vor allem mit Armut und Arbeitslosigkeit in ländlichen Regionen (ein Teilbereich der mobilen sozialen Beratung der Caritas). Zudem gibt es Sozialarbeiter, die sich darauf spezialisiert haben, verschuldete Bauernfamilien aus ihrer sozialen und finanziellen Notlage zu helfen². Schon jetzt lässt sich erkennen, dass die Sozialberatung bzw. die Soziale Arbeit im ländlichen Bereich nicht nur die eigentliche Beratungsarbeit mit dem Klienten enthält, sondern darüber hinaus auch die Aufgabe hat, die Strukturen und Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, sowie die Ursachen der sozialen Probleme zu erkennen und für die Gesellschaft und vor allem für die Politik öffentlich sichtbar zu machen. Die **politischen Strukturen** sind für die soziale Beratung insofern relevant und ein wesentliches spezifisches Merkmal, um durch Beziehungsarbeit einen zukunftsweisenden Austausch zu ermöglichen und letztendlich mit politischer Unterstützung Lösungsansätze zu entwickeln und zu verwirklichen. Zudem ist bei der Fülle und den Varianten von Problemlagen der Klienten die **Netzwerkarbeit** besonders wichtig, um Vermittlungen der Klienten zu gewährleisten, damit spezialisiert mit den sozialen Problemen gearbeitet werden kann. Die Schwierigkeit besteht darin, dass im ländlichen Bereich oft nur kleine Netzwerke

² Verweis für weiterführende Informationen siehe dazu Anhang

möglich sind. Dennoch ist es eine Chance gemeinsam mit Trägern, Einrichtungen und Fachkräften Netzwerke für den fachlichen Austausch zu nutzen, um Lösungsansätze zu konzipieren und Projekte zu entwickeln, die die soziale Aufmerksamkeit erweitern. Die Studie „Gesichter der Armut in der Stadt und im ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommerns – Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojekts“ ist ein Studienprojekt der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und einigen Fachkräften verschiedener Universitäten. Es ist ein praktisches Beispiel wie soziale Aufmerksamkeit generiert werden kann. Die Studie befasst sich damit, wie Menschen in Armut und Arbeitslosigkeit geraten, wer diese Menschen sind und wie sie mit dieser Lebenslage umgehen. Unter anderem findet die Studie der AWO folgendes heraus:

„In der Stadt sind die Befragten im Großen und Ganzen mit dem verfügbaren Angebot von Ärztehäusern, Familienhelfern, gesetzlichen Betreuern, Stadtteilzentren, Maßnahmen der Jobcenter, Selbsthilfegruppen, Supermärkten, kleinen Einkaufszentren u. v. m. sehr zufrieden. [...] Für die Befragten im ländlichen Raum hingegen ist Mobilität und die fehlende Infrastruktur in naher oder gar fußläufiger Entfernung eines der größten Probleme. Der ÖPNV im ländlichen Raum ist mit erheblichem Zeitaufwand verbunden. Aufgrund der mangelhaften Flexibilität des ÖPNV haben von den uns Befragten nur diejenigen kein Auto, die nicht fahren dürfen oder können: alte Menschen, Behinderte, Leute, denen der Führerschein entzogen wurde, Jugendliche oder junge Erwachsene, die kein ausreichendes eigenes Einkommen haben.“ (Klärner/Knabe/Land/Berger (2015), S. 9)

Diese Erkenntnis führt zu einem weiteren sozialen Problem und eines der wahrscheinlich interessantesten Aspekte für diese Bachelorarbeit, welches auch die BMEL in ihrer Broschüre aufgreift. Versorgungsangebote, Gesundheitsversorgung und öffentliche Daseinsangebote (Einkaufsmöglichkeiten, Ämter, Arztpraxen, Feuerwehr, Schulen usw.) wären somit nicht ausreichend bzw. flächendeckend vorhanden, so beschreibt es das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Weiter stellt die BMEL fest, dass dies mit der Abwanderung bzw. mit dem demografischen Wandel zusammenhängt: geringe Nachfrage bedeutet wenige Angebote. (vgl. BMEL (2016), S. 24-29) Eine Rechnung, die mit den Angeboten der sozialen Beratung bzw. Arbeit ebenso nicht aufzugehen scheint. Die Nachfrage ist gering, aber vorhanden und häufig unerfüllt. Die sozialen und alltäglich notwendigen Angebote sind mittlerweile kaum vorhanden und spärlich in den ländlichen Regionen verteilt, so dass Betroffene nur mit Schwierigkeiten jene Angebote wahrnehmen können. Die Betroffenen sind häufig diejenigen, die ohnehin schon sozial beeinträchtigt sind, zum Beispiel Lebensältere und/oder Menschen mit Behinderung, denen es nicht möglich ist ein Kraftfahrzeug (KFZ) zu bedienen. Menschen, die von Armut betroffen sind, können sich ein KFZ oder die öffentlichen Verkehrsmittel kaum oder gar nicht leisten (siehe Zitat Klärner/Knabe/Land/Berger). Daraus ergeben sich Probleme im Alltag, soziale

Bedürfnisse die nicht gestillt werden können und dies senkt die Lebensqualität der Betroffenen. Für die soziale Beratung im ländlichen Bereich bedeutet dies **Angebote** zu schaffen, die universell für Klienten von Nutzen sind, sowie generalisierte und ganzeinheitliche Leistungen beinhalten. Die Beratungsangebote dürfen nicht zu spezifisch sein. Ein Beispiel, die Schwangerschaftskonfliktberatung ist ein sehr gesondertes Beratungsangebot, es ist vielleicht notwendig, aber deckt nur einen geringen Teil der ohnehin knappen Nachfrage an Beratungsangeboten ab. Eine allgemeine soziale Beratung mit Möglichkeit der Vermittlungsarbeit an spezielle Beratungsangebote oder die Möglichkeit der Zusammenführung spezialisierter Fachkräfte innerhalb einer Einrichtung wäre in diesem Kontext das gewinnbringendste für Berater und Klient. Ein weiteres soziales Problem, welches bisher immer wieder Ursache und Folge war, aber nie eigenständig betrachtet wurde, ist die Erreichbarkeit:

„Mobilität in ländlichen Regionen ist ein Muss: Ein knappes Angebot an Arbeitsplätzen sowie schlechte bis fehlende Möglichkeiten, vor Ort einzukaufen oder ins Kino zu gehen, zwingen die Menschen zu immer größerer Mobilität. Gleichzeitig steigt der Aufwand für die Gesellschaft, in dünn besiedelten oder gar schrumpfenden Regionen Straßen instand zu halten und das Bus- und Bahnnetz aufrechtzuerhalten.“ (BMEL (2016), S. 31)

Ein weiteres Spezifika der sozialen Beratung und ein weiterer entscheidender Aspekt für diese Bachelorarbeit ist die **Erreichbarkeit** von Angeboten. Die Sozialberatung muss ihre Angebote erreichbar machen, zum Beispiel in Form von *mobilen* Angeboten oder mit Hilfe der Öffentlichkeitsarbeit, um Instanzen dazu zu gewinnen die Infrastruktur der öffentlichen Verkehrsbetriebe auszubessern. In diesem Kontext steht auch die Frage der **Finanzierung** dieser speziellen Anpassungen und innovativen Lösungsansätze der sozialen Beratung bzw. Arbeit. Meist sind die für Sozialberater und -arbeiter zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel nicht ausreichend und bedürfen einen flexiblen und fast schon *kreativen* Umgang mit dieser Situation. Spendenaktionen, Gespräche mit sozialen Trägern, Zusammenarbeit mit politischen Instanzen sind nur einige Aufgaben, die die Berater und Sozialarbeiter im ländlichen Bereich zu bewältigen haben.

Mit dieser Beschreibung wird in keinerlei Weise behauptet, dass in den städtischen Gebieten nicht genau diese oder ähnliche Notwendigkeiten oder Spezifika bestehen.

4 Mobile soziale Beratung der Caritas

Mobile soziale Dienste sind in der Sozialen Arbeit und in anderen Berufsfeldern keine Neuheit. Die sozialen Hilfeleistungen für Klienten, Patienten und Betroffene sind vielfältig

und werden mobil angeboten aufgrund verschiedener sozialer Ursachen, einige Beispiele folgen. „Essen auf Rädern“, ein Dienst der Lebensmittel bzw. regelmäßige Mahlzeiten nach Hause liefert, für diejenigen, die nicht mehr in der Lage sind sich selbst zu versorgen. Pflegerische und medizinische Dienste, die ambulant beim Patienten zu Hause die Gesundheitsfürsorge gewährleisten, für Menschen denen es nicht mehr möglich ist selbst Arztpraxen aufzusuchen oder die ein Pflegefall sind. Fahrdienste werden angeboten, um beispielsweise Menschen mit Behinderungen eine Fortbewegungsmöglichkeit zu bieten und sie damit zu befähigen, ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen. Die Angebote werden von privaten Anbietern oder von großen Trägern, wie zum Beispiel dem Deutschen Roten Kreuz, gestellt.

Die *mobile soziale Beratung* ist eine Methode, die die Idee des sozialen Dienstes und die soziale Beratung effektiv miteinander verbindet. Bereits im Jahre 1999 entstand das Konzept „CariMobil“ in der Kreisstadt Saarlouis im Saarland, allerdings unter anderen sozialen Bedingungen wie die damalige Mitarbeiterin Stefanie Durst berichtet. Das damalige CariMobil kam nicht auf dem Land zum Einsatz, sondern in einem Wohngebiet am Stadtrand. Durst beschreibt die Situation vor Ort:

„Isolierter Wohnblock am Rande der Kreisstadt Saarlouis, Schlichtunterkünfte ohne Bad/Dusche mit schlechter Anbindung an die Innenstadt, ca. 60 Personen, teilweise Familien mit Kindern im Sozialhilfebezug und Rentner mit geringer Rente.“ (Durst (2018), Anhang 2, S. 42)

Das Projekt wurde 3 Jahre speziell für die Bewohner des Randgebietes durchgeführt und war eine allgemeine soziale Beratung mit Möglichkeit zur Vermittlung an anderen Beratungsstellen. (vgl. Durst (2018), Anhang 2, S. 42 u. 43) Als Erfolg des CariMobil bezeichnet Durst folgendes: „Verbesserung des Wohnumfeldes, z.B. wurden Duschkmöglichkeiten für die Bewohner eingerichtet, es fanden im Projektzeitraum Renovierungs- und Umbauarbeiten statt, die die Wohnsituation erheblich verbesserten.“ (Durst (2018), Anhang 2, S. 43) Durch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beiden sozialen Projekte wird von einem Vergleich oder von einer weiteren Analyse des „alten CariMobil“ abgesehen.

Es folgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem aktuellen Projekt CariMobil der Caritas, im Ort Pasewalk in Mecklenburg-Vorpommern (MV). Im nächsten Abschnitt wird der sozialpolitische Kontext im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern analysiert, um die Rahmenbedingungen für das Konzept der mobilen sozialen Beratung zu definieren.

4.1 Sozialpolitischer Kontext Mecklenburg-Vorpommern

Mecklenburg-Vorpommern ist das nordöstlich gelegenste Bundesland in Deutschland und hat eine Fläche von über 23.000 Quadratkilometern. (vgl. Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (o.J.), o.S.) Im statistischen Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2017 vom Statistischen Amt Mecklenburg-Vorpommern (StatA MV) werden Erhebungen beschrieben, die die soziale Lage des Bundeslandes in einer statistischen Weise darstellt. „Ende 2015 lebten in Mecklenburg-Vorpommern 1 612 362 Einwohner. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Einwohnerzahl um 13 224 Personen oder 0,8 Prozent erhöht.“ (StatA MV (2017), S. 24)

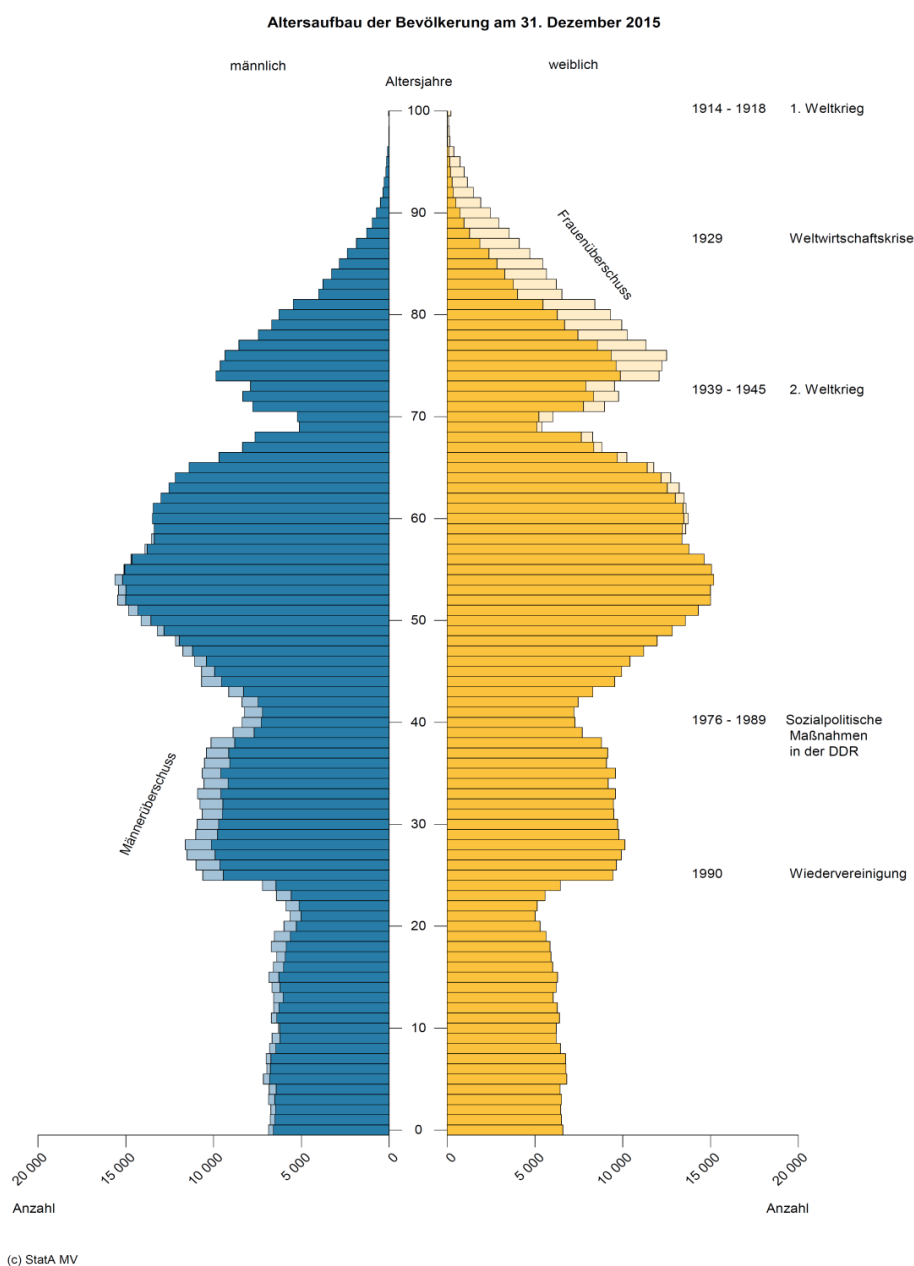


Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung am 31. Dezember 2015
 Quelle: (StatA MV (2017), S. 23)

Der Anstieg der Einwohnerzahl in MV ist positiv zu werten und lässt sich in Zusammenhang mit Zuwanderung von Deutschen und Migranten bringen. Im Jahr 2016 sind 533 Menschen in Mecklenburg-Vorpommern eingebürgert wurden, darunter 259 aus anderen Ländern. Die Zuwanderung von Deutschen und Migranten beschreibt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft als eine Chance (siehe 3.2 Soziale Beratung im ländlichen Bereich), auch in MV könnte dies eine Bereicherung sein. Jedoch stellt das Statistische Amt fest, dass die Bevölkerungsdichte (69 Einwohner pro Quadratkilometer) weiterhin gering wäre. Mecklenburg-Vorpommern wäre damit auch künftig das am schwächsten besiedelte Bundesland in Deutschland. (vgl. StatA MV (2017), S. 24) Das führt zu ganz konkreten sozialen Problemen, durch die fehlende Dichte und darauffolgende geringe Nachfrage, entstehen erhebliche Lücken in der *Infrastruktur. Versorgungsangebote* sind nur punktuell statt flächendeckend verteilt und gering besiedelte *Wohngebiete* werden kaum noch modernisiert aufgrund der fehlenden Wirtschaftlichkeit dieses Vorgehens. Auf der vorherigen Abbildung ist der Altersaufbau der Einwohner von Mecklenburg-Vorpommern grafisch dargestellt. Es ist deutlich zu erkennen, dass MV eine geringere Anzahl junger Einwohner aufweist. Das Bundesland ist vorwiegend von Menschen im Alter zwischen Anfang 40 und Ende 60 bewohnt. (vgl. StatA MV (2017), S23) Bei dieser Problematik könnte auch die Zuwanderung eine Bereicherung für das Bundesland sein, wie die Zahlen zeigen:

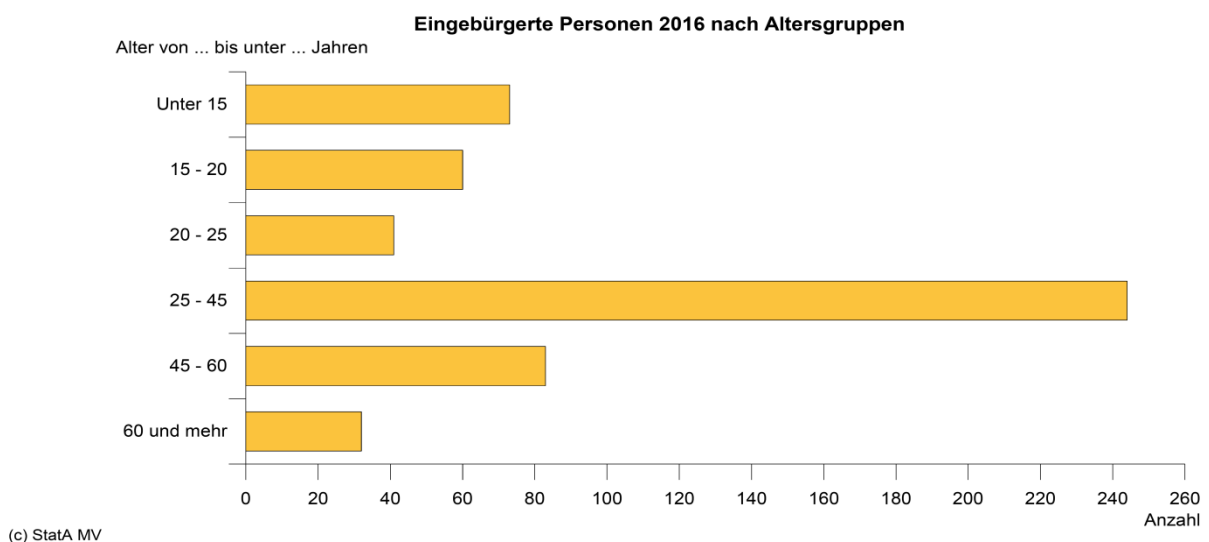


Abbildung 2: Eingebürgerte Personen 2016 nach Altersgruppen
Quelle: (StatA MV (2017), S. 31)

Menschen im Alter von 25 bis 45 Jahren sind es, die sich in MV ansiedeln. Allerdings ist dies nicht die Lösung für das gesellschaftliche Phänomen, welches national in Deutschland verbreitet ist. Die *deutsche Gesellschaft wird älter* und erzeugt wenige Nachkommen. Es entstehen soziale Probleme in den Versicherungssystemen: die junge Generation bezahlt die

Versicherungsversorgung der älteren Generation, durch den Alterungsprozess des Landes entstehen *Versorgungslücken*. Auch steigt die Zahl der Pflegebedürftigen durch den *demografischen Wandel* und die hohe Lebenserwartung, damit werden mehr medizinische und soziale Fachkräfte im Land gebraucht. Wird die Problematik regional betrachtet, so müssen sich die Bundesländer, mit der Gestaltung ihrer Städte, Dörfer und weiteren Wohngebiete, für *die älter werdende Gesellschaft* verändern. Lebensältere Menschen sind in ihrer Mobilität häufig eingeschränkt oder sind nicht mehr in der Lage ein Kraftfahrzeug zu bedienen. Soziale Folgeprobleme (z. B: eingeschränkte Mobilität, Vereinsamung, gesundheitliche Vernachlässigung) entstehen für die ältere Generation oder für andere Gruppen von Personen, wie Menschen mit Behinderungen. (siehe 3.2 Soziale Beratung im ländlichen Bereich). Allerdings lässt sich in den letzten Jahren eine leichte positive Entwicklung vermerken, die Einwohnerzahl steigt leicht. Desweiteren beschreibt das statistische Amt von Mecklenburg-Vorpommern:

„Im Jahr 2015 wurden 13 298 Lebendgeborene registriert. Damit hat sich die Anzahl der Lebendgeborenen, wie schon im Vorjahr, weiter erhöht und fast das Niveau von 2010 (13 337 Lebendgeborene) erreicht. Das Geburtenniveau (8,3 Lebendgeborene je 1 000 Einwohner) ist ebenfalls angestiegen und war das höchste seit 1990, lag aber im Vergleich zum Vorjahr aufgrund der Altersstruktur weiterhin unter dem Bundesdurchschnitt (2014: 8,8).“ (StatA MV (2017), S. 24)

Im thematischen Gegensatz dazu erkennt das Statistische Amt einen „Sterbefallüberschuss“ in Mecklenburg-Vorpommern. Die StatA MV begründet dies damit, dass im Jahr 2015 über 20.000 Sterbefälle registriert wurden. (vgl. StatA MV (2017), S. 24) Das Statistische Amt sagt weiter: „Das ist die bisher höchste Rate in Mecklenburg-Vorpommern, die bedingt durch die Altersstruktur auch deutlich über dem Bundesdurchschnitt (2014: 10,7) liegt.“ (vgl. StatA MV (2017), S. 24) Es wird deutlich, dass MV oft unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt und somit ein Bundesland ist, in welchem der demografische Wandel deutliche Spuren hinterlässt. Die *Abwanderung* ist ein weiteres und häufig beschriebenes Problem in dünn besiedelten Gebieten, es entsteht eine noch geringere Nachfrage an Versorgungsangeboten in den Regionen. Glaubt man jedoch den Zahlen des statistischen Jahresberichtes von 2017, ist eher eine Zuwanderung, als eine Abwanderung zu bemerken. Im Jahr 2015 sind 126.818 Menschen zugezogen und 106.845 fortgezogen (Wanderungsgewinn von + 19.973). Vor allem sind es junge Menschen zwischen 20 und 30 die zu- oder fortziehen. (vgl. StatA MV (2017), S. 42 u. 43) Jedoch kann vermutet werden, dass diese Zu- und Abwanderung nicht flächendeckend geschieht, sondern punktuell in verschiedenen Regionen des Bundeslandes. Eine Abwanderung aufgrund der bereits genannten sozialen Probleme, besonders in den

ohnehin schon dünn besiedelten Gegenden, ist sehr wahrscheinlich. Ein weiteres soziales Problem in Mecklenburg-Vorpommern ist die *Arbeitslosenquote*, die StatA MV stellt fest:

„Erwerbslosigkeit betraf 2016 insgesamt 50 700 Personen. Das waren 12 100 Erwerbslose weniger als 2015. Damit setzte sich der erfreuliche Rückgang der Zahl der Erwerbslosen der letzten Jahre weiter fort.“ (StatA MV (2017), S. 348)

Wird die Zahl der Erwerbslosen in Kontext der Einwohnerzahl (1 612 362 Einwohner in MV (vgl. StatA MV (2017), S. 24)) gesetzt, so ist die Arbeitslosenquote dennoch sehr hoch. Ein weiteres soziales Problem bzw. eine Ursache für Folgeprobleme, der sich die soziale Arbeit und Beratung annehmen muss. Außerdem stellt das statistische Amt fest:

„Insgesamt pendelten 27 128 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus anderen Ländern nach Mecklenburg-Vorpommern ein, das waren 47 060 weniger als aus Mecklenburg-Vorpommern in die übrigen Länder auspendelten. Somit hatte das Land Mecklenburg-Vorpommern einen deutlichen Auspendlerüberschuss.“ (StatA MV (2017), S. 348)

Durch die dünne Besiedlung müssen viele Einwohner des Bundeslandes zu ihrem Arbeitsort pendeln, da in den meisten Wohngebieten in MV kaum Arbeitsplätze vorhanden sind.

Die soziale Arbeit und Beratung, in Mecklenburg-Vorpommern, muss vor allem mit einem sozialpolitischen Kontext arbeiten, der geprägt ist von sozialen Folgeproblemen durch den demografischen Wandel und die dünne Besiedlung des Bundeslandes.

4.2 Ausgangssituation

Die Idee hinter dem Projekt CariMobil leitet sich von der sozialen Lage in Mecklenburg-Vorpommern ab und die darauffolgenden sozialen Probleme (siehe 3.2 u. 4.1). Der Regionalleiter der Caritas in Vorpommern Burghardt Siperko beschreibt die Situation in MV in einer Dokumentation des Bilanzfachtages im Jahre 2015 als einen Kreislauf: „Weniger Menschen bedeutet weniger Infrastruktur der Daseinsvorsorge.“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 3) Die Caritas hat den bereits beschriebenen sozialpolitischen Kontext in MV als Gegenstand ihrer sozialen Arbeit im Bundesland verstanden. Sie beschreibt sich als einen Teil von gesellschaftlichen Akteuren „die etwas bewegen wollen, die mit Kreativität versuchen, diese Veränderungen zu gestalten.“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 4) Die sozial Problematik fasst Siperko wie folgt zusammen:

„Unter dem Stichwort demografischer Wandel ist die Problematik Abwanderung, Verringerung der Bevölkerung und die damit einhergehenden Probleme sowie und die Suche nach Lösungen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerutscht. Es wird nach Antworten gesucht, die oftmals in

der Anpassung der Angebote an die Bevölkerungszahlen liegen – sprich Reduzierung und Konzentration [...]“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 4)

Die Caritas Vorpommern stellt die Frage betreffend der Erreichbarkeit, wie im Abschnitt 3.2 „Soziale Beratung im ländlichen Bereich“ ausführlich erläutert, ein erhebliches soziales Problem auf dem Land:

„Was können wir tun, wenn die Adressaten unserer Beratung nicht mehr zu uns kommen können? Was müssen wir machen, wenn wir die Lösung sozialer Probleme nicht Menschen überlassen wollen, die mit einer rückwärts gewandten Ideologie antidemokratische Antworten geben?“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 5)

Mit der zweiten Frage bezieht sich Siperko auf die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), die Partei nutzt die schwierige soziale Lage in MV, um Zustimmung und Wähler für sich zu gewinnen. Alexander Liebisch, Leiter des Caritas Regionalzentrums Pasewalk und Projektleiter des CariMobil bestätigte dies im Interview. Er beschreibt, dass sich die Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern „abgehängt fühlen“. (vgl. Liebisch (2018), Anhang 3, S. 43) Er erklärt weiter: „Die NPD nutze mit der sogenannten „Hartz IV Beratung“ diese Stimmung.“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 43) Das ist keinesfalls nur ein gefühltes Problem in Mecklenburg-Vorpommern, der taz-Autor Christian Jakob veröffentlichte einen Artikel im Jahre 2017, in welchem dieses Phänomen näher beleuchtet wird:

„Hartz-IV-Beratung, Fahrdienst zum Arzt, Babysitten: 2006, nach drei Jahren Kümmerkampagne, bekommt die NPD 12,2 Prozent im Wahlkreis Vorpommern-Greifswald II und sechs Sitze im Landtag. Anklam nennt die NPD fortan eine „national befreite Zone“. (Jakob (2017), o. S.)

Diese Vorgehensweise wurde mit dem Erfolg der Alternativen für Deutschland (AFD) abgelöst, dennoch nutzt auch die AFD in populistischer Art und Weise die soziale Situation in MV zu ihrem Gunsten aus. (vgl. Jakob (2017), o. S.)

4.3 Projektbeschreibung

Das soziale Projekt CariMobil, eine mobile soziale Beratung der Caritas, begann am 01. Juni 2013 (vgl. Liebisch (2018), Anhang 3, S. 45) und besteht seit über 4 1/2 Jahren. Ein ehemaliger ambulanter Praxisbus wurde umgebaut, um als mobiler Beratungsraum zu fungieren. Ein weiteres kleines Auto dient für Hausbesuche im Rahmen dieses Projektes. (vgl. Liebisch (2018), Anhang 3, S. 45) Die Mitarbeiteranzahl ist sehr gering, im schriftlichen Interview erklärt Liebisch:

„Anfangs waren 2 Mitarbeiter und Konzeptentwickler beteiligt. Außerdem holten wir uns juristisches Backup und Unterstützung bei der Lobbyarbeit. Inzwischen ist es 1 Mitarbeiterin und das ASB Team gibt Unterstützung.“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 45)

Aus dem Informationsflyer zum CariMobil (siehe Anhang 4) erfährt man, dass die Beratungsleistung und Anfahrt ein kostenloser Dienst ist. (vgl. Caritas Vorpommern, (2013), o. S.) Im Jahresbericht CariMobil 2016 des Regionalzentrums in Pasewalk beschreibt die Caritas ihre selbst gestellten Aufgaben:

„Wir informieren, beraten, unterstützen [...], und regen eigene Aktivitäten an. Hilfe wird ganz konkret geboten bei Fragen von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wohnung, Rehabilitation, Kindern, Behinderung, Rente, Pflege etc.“ (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 3)

Der Fokus der Beratung liegt auf behördlichen Angelegenheiten von Klienten, die einzelnen spezifischen „Behördenarten“ bilden ein weites Spektrum an zu beratenden Sachgebieten, ähnlich wie bei der allgemeinen sozialen Beratung (siehe 3.1 Grundlagen). Die Caritas beschreibt die soziale Beratung im Rahmen des CariMobil in ihrem eigenen Jahresbericht als „Allroundberatung:

„Erfahrungsgemäß suchen die Klientinnen und Klienten eine Allroundberatung, sie kommen in die Beratung mit einer Frage, aus der sich auf Nachfrage im Gespräch unterschiedliche weitere Probleme zeigen. Für diese werden dann gemeinsam mit dem Klienten je nach Dringlichkeit Lösungen und Antworten erarbeitet.“ (Caritasverband für das Berlin e.V. (2016), S. 3)

Es kann vermutet werden, dass die Mitarbeiter in der Gesprächsberatung nicht nur in behördlichen Angelegenheiten beraten, sondern auch darüber hinaus sich anderen sozialen Problemen annehmen. Desweiteren bieten die Mitarbeiter des CariMobiles eine begleitende Unterstützungshilfe bei Behördengängen an. (vgl. Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 3)

Die Methoden, mit der die spezifischen Merkmale des ländlichen Bereichs und die besonderen sozialen Probleme in MV abgedeckt werden, lassen sich wie folgt zusammenfassen: **Angebot** von generalisierten und ganzeinheitlichen Leistungen in einer ähnlichen Form wie die der *allgemeinen sozialen Beratung* mit dem Schwerpunkt behördliche Angelegenheiten. “Die Caritas hat langjährige Erfahrung mit stationärer allgemeiner sozialer Beratung.“ (Liebisch (2018) , Anhang 3, S. 46) Damit ist die Caritas ein idealer Träger für diese mobile Form der allgemeinen sozialen Beratung. Die Problematik der **Erreichbarkeit** wird durch ein mobiles Angebot gelöst. Das CariMobil kann auch als Anpassung der sozialen Beratung an die **Nachbarschaft** verstanden werden, um das nachbarschaftliche Hilffssystem nicht zu stören. Die Mitarbeiter der Caritas erscheinen an bestimmten Tagen an bestimmten Orten (siehe 4.3.2), die Einwohner werden über den Tourenplan informiert. (vgl. Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 3)

Somit ist ein Angebot geschaffen, welches „ab und zu“ in die Nachbarschaft eindringt ohne dauerhaft Spuren zu hinterlassen. Die Problematik der **Sicht- und Unsichtbarkeit** bzw. die Anonymität der Klienten ist dadurch gegeben, dass die Klienten den Kontakt zum CariMobil anonym über Telefon oder E-Mail herstellen können. (vgl. Caritas Vorpommern, (2013), o. S.) Desweiteren leisten die Mitarbeiter **Netzwerkarbeit** mit dem Sozialamt, Jobcenter, Pflegestützpunkte, Sozialdiensten der Kliniken und Bürgerbeauftragten des Landes, um für die Klienten Vermittlungsarbeit anbieten zu können. (vgl. Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 3) Eine besondere Aufgabe stellte die Öffentlichkeitsarbeit:

„Dazu zählen direkte Gespräche (oft wird dem Bürgermeister im Gespräch erst deutlich, welche Beratungs- und Unterstützungsleistungen das Angebot beinhaltet) wie auch die Veröffentlichungen in den Amtsblättern und Pfarrbriefen. Flyer, Visitenkarten werden ausgelegt, besonders aber mitgegeben. Klienten vermitteln dann weitere Ratsuchende an das CariMobil, weil sie aus eigener Erfahrung wissen, dass man dort Unterstützung bekommen kann, wenn man selber nicht mehr weiter weiß.“ (Caritasverband für das Berlin e.V. (2016), S. 4)

Zum einen um das Angebot zugänglich für Ratsuchende zu machen, zum anderen um innerhalb der **politischen Strukturen** soziale Aufmerksamkeit zu erregen.

4.3.1 Klienten und Projektfinanzierung

Die Caritas erreicht eine hohe Anzahl von Klienten, die aktuellsten Nutzungszahlen des mobilen Beratungsangebotes sind folgende: „2016 (April bis Dezember) konnten 114 Klienten in 338 Beratungsgesprächen beraten werden.“ (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 4)

„»Es ist gut, dass es das CariMobil gibt«, sagt eine Klientin [...], denn alleine verstehe sie die Briefe von den Behörden kaum. Sie besitzt keinen Führerschein und kann so mit ihren Unterlagen nicht direkt bei den Behörden nachfragen. »Wenn man wegen etwas nach Greifswald oder Pasewalk muss, ist das echt schwierig«, so die Rentnerin, denn Busse fahren kaum noch und wenn, dann wird aus einem einstündigen Termin eine Tagesreise.“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 11)

Eine persönliche Beschreibung einer Klientin des CariMobiles, die deutlich macht wie umständlich die Situation für die meisten Menschen in MV sein muss. Die Zurückgebliebenen in dünn besiedelten Gebieten sind meistens diejenigen, „die alt sind, nicht mehr weg wollen, weil es Heimat, Zuhause ist. Die Menschen, die nicht mehr weg können, weil sie nicht mehr mobil genug sind – physisch, psychisch und intellektuell. Die Menschen deren Schul- und Berufsabschlüsse nicht reichen, um Veränderungen anzugehen.“ (Siperko/Goritzka/Hein

(2015), S. 3) All diese Menschen bilden das Klientel, welches das mobile Beratungsangebot in Anspruch nehmen könnten. Es lässt sich vermuten, dass die Altersklassen sehr unterschiedlich sind, da verschiedene Lebensthemen angesprochen werden. Laut dem Jahresbericht der Caritas von 2016 sind es aber vor allem Lebensältere die die mobile Beratung nutzen, eine grafische Darstellung dazu:

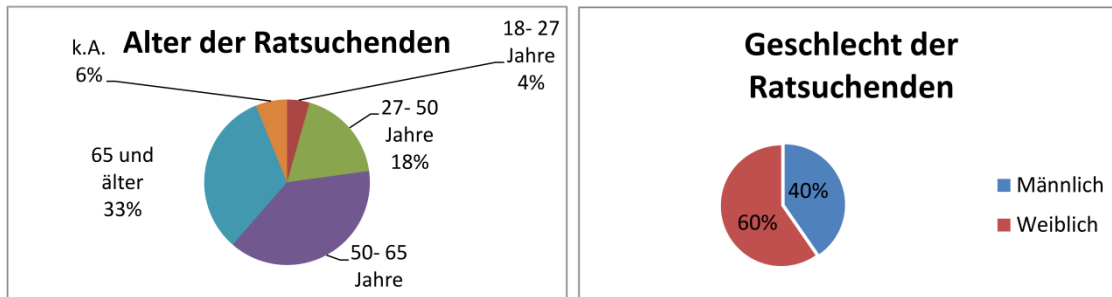


Abbildung 3: Alter der Ratsuchenden

Abbildung 4: Geschlecht der Ratsuchenden

Quelle: (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 5)

Ute Liebegut, eine Mitarbeiterin des CariMobil, sagte zum Bilanzfachtag 2015: „»Männer steigen später in den Bus ein beziehungsweise suchen sich später Beratung, wenn der Problemdruck zu groß wird.«“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 7) Die Grafiken oben zeigen jedoch gut, dass die männlichen und weiblichen Klienten relativ ausgewogen in ihrer Anzahl sind. Siperko beschreibt weitere mögliche Klienten, eine theoretische Parallele zum Abschnitt 2.1 „Historischer Exkurs“ kann gezogen werden:

„[...] Statusverlust des Traktorfahrers in der LPG, der nach der Umstrukturierung der Landwirtschaft ohne Job dasteht; ein hohes Maß an Arbeitslosigkeit; Hartz-IV Bezug mit allen Problemen; viele Fragen, die sich unter dem großen Stichwort „Existenzsicherung“ verbergen – Armut und deren Gesichter, der Wunsch preiswert einzukaufen, [...]“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 3)

Klienten des CariMobil sind: Rentner, lebensältere Menschen, Arbeitslose und Menschen mit wenigen Zukunftsperspektiven, die unter den sozialen Folgen des Prozesses des demografischen Wandels leiden. Der größte Anteil der Klienten sind bereits im hohen Alter und eher Frauen als Männer nehmen das Beratungsangebot in Anspruch.

Nur wenige öffentliche Informationen über die Projektfinanzierung liegen vor. Alexander Liebisch äußerte sich zu der Finanzierungsfrage so: „Die ersten 2 Jahre wurde es über die Stiftung der Caritas finanziert. Inzwischen finanziert sich das Projekt über den Landkreis und über Eigenmittel der Caritas.“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 45) Aus verschiedenen Aussagen heraus lässt sich vermuten, dass sich die Finanzierungsfrage als schwierig erweist. Auf die Interviewfrage *Sind weitere Umsetzungen dieses Konzeptes geplant, wenn ja wann*

und wo? antwortete Liebisch: „Wir sind froh, wenn wir das Projekt halten können.“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 46) Auch im Jahresbericht 2016 der Caritas sind Aussagen zu finden bezüglich der Finanzierung: „Ein Hauptschwerpunkt unserer Arbeit wird die Weiterentwicklung der mobilen Beratung darstellen, sowie die Sicherstellung einer fortlaufenden Finanzierung des Angebots. Jede Finanzierungslücke zieht weitere Lücken nach sich – in der direkten Klienten- aber auch in der Netzwerkarbeit.“ (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 4)

4.3.2 Beratungssetting und Wochenablauf

Das Beratungssetting sollte angepasst sein an die Art der Beratung. Die Caritas bietet eine mobile soziale Beratung an, die sich mit der allgemeinen sozialen Beratung vergleichen lässt. Die Mobilität ist gegeben, da das Beratungsbüro in einem Autobus integriert ist. Es folgen einige bildliche Eindrücke vom CariMobil:



Abbildung 5: Bilder CariMobil

Quelle: Alexander Liebisch, Caritas Regionalzentrum Pasewalk



Abbildung 6: Bild CariMobil

Quelle: (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 6)

Die Umsetzung des Beratungssettings ist den Umständen angepasst: es ist deutlich zu erkennen, dass der Bus recht modern ausgestattet ist. Im hinteren Teil des Buses findet die

Beratung statt, für 3 Personen gibt es Sitzmöglichkeiten. Berater und Ratsuchender können sich gegenüber sitzen, um ein persönliches Beratungsgespräch durchzuführen. Ein Tisch dient als Schreib- und Auflagemöglichkeit, ideal um Hilfeleistungen in behördlichen Angelegenheiten (gemeinsames lesen u. ausfüllen der Unterlagen) gewährleisten zu können. Welche weiteren Materialien im Bus zur Verfügung stehen ist nicht zu erkennen, Alexander Liebisch spricht von einem „Bürosetting“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 45), daher ist davon auszugehen dass Stifte, Papier und weiteres Büromaterial im Bus vorhanden sind. Natürlich bietet ein Beratungsbus nicht die größte „Beratungsmethodenvielfalt“ und den herkömmlichen Komfort wie eine örtlich feste Beratungsstelle. Es lässt sich jedoch durch den Bilanzbericht 2015 der Caritas schlussfolgern, dass dies nicht notwendig ist:

„Das CariMobil stand mit 23 Prozent als Beratungsort zwar nur an dritter Stelle, nach Hausbesuchen und Telefonaten, hier fand aber oft das wichtige Erstgespräch von gut 30 Minuten Länge statt, während die Folgeberatungen dann an anderen Orten verabredet wurden.“ (Siperko/Goritzka/Hein (2015), S. 6)

Laut Bilanzbericht von 2016 wird der theoretische Wochenablauf mit Planung einer effektiven Tour, orientiert am Bedarf der Klienten gestaltet. Weiter heißt es, dass diese Planung 1-2 Monate vor der eigentlichen Beratungstour stattfindet und frühzeitig an öffentlichen Stellen bekanntgegeben wird. (vgl. Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 2) Generell finden die „Beratungskernzeiten [...] wochentags von 8:00 bis 15:00 statt, auf Wunsch und nach Notwendigkeit erfolgt die Beratung auch außerhalb dieser.“ (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016), S. 2) Die Mitarbeiter des CariMobiles versuchen die erheblichen Versorgungslücken von fehlenden Beratungsstellen abzudecken, indem eine flexible und immer wieder auf die Klienten angepasste Arbeitsplanung gestaltet wird.

4.3.3 Erfolge und Misserfolge

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die Erfahrungen der Mitarbeiter und Leitung des Projektes CariMobil. Alexander Liebisch beantwortet die Frage nach dem Erfolg des sozialen Beratungsprojektes folgendermaßen:

„Eine modellhafte Erprobung von Aufrechterhaltung sozialer Infrastruktur in sehr dünnbesiedelter Region [...]. Politischen Erfolg: in einer der ärmsten Regionen der Bundesrepublik wurde eine Regelfinanzierung durchgesetzt und eine Versorgungslücke im Landkreis wurde geschlossen.“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 46)

Er versteht also die praktische Umsetzung der mobilen sozialen Beratung als einen wesentlichen Erfolg und darüber hinaus wird das Projekt nun auch von öffentlichen Instanzen des Landkreises Vorpommern-Greifswald unterstützt. Mit der angesprochenen Versorgungslücke, ist die bereits in Punkt 4.1 „Sozialpolitischer Kontext Mecklenburg-Vorpommern“ angesprochene soziale Problematik gemeint, welche gezeichnet ist von punktuell verteilten Beratungsmöglichkeiten bzw. stationär erreichbarer sozialer Hilfe.

Misserfolge werden in der Unterfinanzierung des Projekts gesehen: „Unterfinanzierung durch die öffentliche Hand, es ist nur mit großem finanziellem Engagement des Caritasverbandes möglich, das Angebot aufrecht zu erhalten.“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 46) Für die Zukunft kann sich Alexander Liebisch: „Die Mobile soziale Beratung als Regelversorgung in dünn besiedelten Gebieten [...]“ (Liebisch (2018), Anhang 3, S. 46) vorstellen. Desweiteren sagt er, dass ein Ziel des Projektes der Ausbau der Gemeinwesenarbeit bzw. Netzwerkarbeit innerhalb des Bundeslandes gewesen sei. Als soziales Ergebnis stand also nicht nur die Beratungsarbeit im Vordergrund, sondern auch die Erregung sozialer Aufmerksamkeit, um weitere Instanzen und Mitwirkende für die Lösung der sozialen Probleme in MV zu gewinnen. Dieses Ziel wäre nur mit hohem personellem Aufwand möglich und müsse noch weiter voran getrieben werden. (vgl. Liebisch (2018), Anhang 3, S. 46)

5 Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden: der **sozialpolitische Kontext** im ländlichen Raum weist klare Unterschiede im Vergleich zum städtischen Raum auf. In der geschichtlichen Betrachtung wird deutlich, dass der ländliche Bereich in seinen Strukturen immer wieder verändert wurde und somit die Lebenslage der Menschen in einem stetigen Wandel stand. Eine ständige Anpassung war gefordert, im Gegenzug dazu wurde ihre soziale Situation häufig ungeachtet gelassen. Die Landbewohner mussten selbst mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die eigene soziale Lebenslage korrigieren. Erst mit der modernen Zeit findet der ländliche Raum eine ernstgemeinte, aber noch nicht ausreichende, soziale Aufmerksamkeit. Die genannten Spezifika geben Anlass zu einer definierten fachlichen Betrachtung. Es muss erwähnt werden, dass die persönlichen sozialen Problemlagen der Klienten ähnlich sind wie im städtischen Raum: Arbeitslosigkeit, Suchtverhalten, Jugendkriminalität, Armut im Alter, Diskriminierung von Minderheiten usw. sind generelle soziale Probleme, mit der sich die Soziale Arbeit auseinandersetzen muss, dennoch sind die

Ursachen und Folgen der sozialen Probleme spezifisch zu betrachten. Die fachlichen Sachgebiete sind ähnlich, die Rahmenbedingungen für die Sozialarbeiter sowie für die Klienten sind verschieden. Mit den in **Kapitel 3** gewonnenen Erkenntnissen lässt sich sagen, dass eine Notwendigkeit besteht unter anderem soziale Beratung im ländlichen Raum weiterhin zu integrieren. Theoretische und praktische Ansätze von verschiedenen Einrichtungen oder Sozialarbeitern sowie der Politik sind dabei sich zu etablieren und finden Anklang bei den Klienten. Soziale Beratung kann eine wesentliche Unterstützung sein, die sozialen Probleme für Klienten überwindbar zu machen. Allerdings müssen die Spezifika beachtet werden, um diese Ziele zu erreichen. Dazu bedarf es innovativer Ideen und motivierter Facharbeiter, die sich gegen Hürden stellen und über ihre eigentliche Arbeit hinaus gesellschaftlich und politisch engagieren. Das Projekt CariMobil in Form einer **mobilen sozialen Beratung** setzt auf bereits theoretisch erforschte und praktisch gelungene Erkenntnisse der Beratung in der Sozialen Arbeit. Angelehnt an die vorhandenen sozialen Probleme in Mecklenburg-Vorpommern wird diese Form der Beratung logisch und effektiv erweitert, um eine soziale Lösung zu bieten. Die bisherigen Erfolge zeigen, dass das Projekt CariMobil ein kreativer und innovativer Umgang mit den sozialen Schwierigkeiten im ländlichen Bereich ist. Die bisherigen Hindernisse liegen vor allem in der weiteren Finanzierung des Projektes.

Mit diesen Ergebnissen ist die Forschungsfrage dieser Bachelorarbeit damit zu beantworten, dass das Projekt CariMobil in Form der mobilen sozialen Beratung ein zukunftsweisender Lösungsansatz ist, der sich an die Umstände der sozialen Problemlage in Mecklenburg-Vorpommern angepasst hat. Die wesentlichen Herausforderungen im ländlichen Bereich sind abgedeckt und die Hilfeleistung wird von Klienten gewinnbringend genutzt. Weitere soziale Einrichtungen in Gebieten mit ähnlichen Spezifika würden mit dieser Form der Beratung ein Werkzeug in die Hand bekommen, welches zielgerichtet und klientenorientiert soziale Probleme lösen könnte. Dabei muss jedoch erwähnt werden, dass diese Form der Beratung durch den bisherigen geringen Bekanntheitsgrad vorerst nicht als zukünftige Regelberatung verstanden werden kann.

In dieser Arbeit war es nur möglich die mobile soziale Beratung im Kontext der ländlichen sozialen Arbeit zu betrachten bzw. der sozialen Lage in Mecklenburg-Vorpommern. Eine rein sozialwissenschaftliche Analyse als Beratungsmethode war nicht möglich, da das Thema an einem praktischen Beispiel angebunden war und somit nicht allgemein und theoretisch betrachtet werden konnte. Dennoch ist diese Auseinandersetzung mit der Thematik ein Anfang gewesen und vielleicht eine Inspiration für weitere wissenschaftliche Analysen. Mit

dieser Arbeit allein, kann die mobile soziale Beratung keine Bekanntheit gewinnen und damit nicht als Beratungsmethode anerkannt werden. Die Chance liegt darin, dass sich die mobile soziale Beratung als neue Methode in der Teilprofession der Beratung sozialwissenschaftlich etablieren könnte und somit auch in der Ausbildung eines Sozialarbeiters an Relevanz gewinnen würde. Dazu bedarf es weiterer sozialwissenschaftlicher Auseinandersetzungen in Form von Studien und Methodenanalysen. Die Notwendigkeit dazu ist vorhanden, da der demografische Wandel weiter fort schreitet und somit die soziale Problemlage in ländlichen Gebieten weiter andauert oder sich sogar verschlimmert. Interessant wäre es die Art der Beratung theoretisch und praktisch in anderen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Vorstadtgebiete, zu betrachten und zu erproben.

Die Mitarbeiter der Caritas haben einmal mehr bewiesen, dass die soziale Arbeit gesellschaftlich und politisch von großer Wichtigkeit ist und innovativ sich verschiedener sozialer Probleme annimmt.

6 Literaturverzeichnis

Beilmann, Michael / Schulz-Wallenwein, Uwe (Hrsg.) (2002): DBSH-Innensichten 2. Beratung-Schlüsselkompetenz der Profession Soziale Beratung, Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2016): Ländliche Regionen verstehen. Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen, Online: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/LR-verstehen.pdf?__blob=publicationFile, Datum der Recherche: 31. Januar 2018

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (2016): Jahresbericht 2016. Regionalzentrum Pasewalk. CariMobil, o. O.: o.V.

Caritas Vorpommern (2013): Flyer für CariMobil. Beratung auf Rädern, Mecklenburg-Vorpommern: Caritas Vorpommern

Deutscher Berufsverband für soziale Arbeit e.V. (2002): Qualitätsbeschreibung Sozialprofessionelle Beratung, Online: <https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/Qualit%C3%A4tsbeschreibungSozialprofessionelleBeratung.pdf>, Datum der Recherche: 25. Januar 2018

Debiel, Stefanie / Engel, Alexandra / Hermann-Stietz, Ina / Litges, Gerhard / Penke, Swantje / Wagner, Leonie (2012): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen, Wiesbaden: Springer Fachmedien

Engel, Frank / Nestmann, Frank / Sickendiek, Ursel (2014): Das Handbuch der Beratung. Band1 Disziplinen und Zugänge, 3. Auflage, Tübingen: dgvt-Verlag

Engelke, Ernst / Borrmann, Stefan / Spatscheck, Christian (Hrsg.) (2009): Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 5. überarb. und erw. Auflage, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Goritzka, Anja (2015): Sozialcourage. Mobile Beratung. Wenn der Schuh drückt, steigen sie ein, Online: <https://www.caritas.de/magazin/zeitschriften/sozialcourage/archiv/jahrgang-2015/artikel/wenn-der-schuh-drueckt-steigen-sie-ein>, Datum der Recherche: 2. März 2018

Hering, Sabine (2012): Paternalismus und Gemeinschaftssinn – die Anfänge der Wohlfahrtspflege auf dem Lande, In: Debiel, Stefanie / Engel, Alexandra / Hermann-Stietz, Ina / Litges, Gerhard / Penke, Swantje / Wagner, Leonie: Soziale Arbeit in ländlichen Räumen, Wiesbaden: Springer Fachmedien

Jakob, Christian (2017): Der Kampf gegen Rechte in der Provinz. „Die Nazis hier sind abgetaucht“, Online: <http://www.taz.de/15451893/>, Datum der Recherche: 2. März 2018

Klaeren, Jutta (2012): Editorial, In: Informationen zur politischen Bildung. Das 19. Jahrhundert, Nr. 315/2012, S. 3

Klärner, Andreas / Knabe, André / Land, Rainer / Berger, Peter A. (2015): Gesichter der Armut in der Stadt und im ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommerns – Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojekts, In: Arbeiterwohlfahrt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.), Aspekte der Armut in Mecklenburg-Vorpommern. Forschungsbericht im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin: AWO, S. 25-90.

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (o.J.): Soziale Lage in Mecklenburg-Vorpommern, Online: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/mecklenburg-vorpommern/soziale-lage-in-mecklenburg-vorpommern/>, Datum der Recherche: 20. Februar 2018

Mitteldeutsche Rundfunk (2010): Landwirtschaft. Agrarpolitik | Bauern | Bodenreform | Kollektivierung | LPG, Online: <https://www.mdr.de/damals/archiv/artikel175286.html>, Datum der Recherche: 15. Januar 2018

Neu, Claudia (2016): Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung - Essay, Online: <http://www.bpb.de/apuz/236826/neue-laendlichkeit-eine-kritische-betrachtung#footnode6-6>, Datum der Recherche: 30. Januar 2018

Salomon, Alice (1928): Grundlegung für das Gesamtgebiet der Wohlfahrtspflege, In: Galuske, Michael / Gängler, Hans (Hrsg.) (1998): KlassikerInnen der Sozialen Arbeit Sozialpädagogische Texte aus zwei Jahrhunderten – ein Lesebuch, Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag, S. 131–145.

Siperko, Burghardt / Goritzka, Anja / Hein, Antje (2015): Mobile soziale Beratung im ländlichen Raum. Bilanzfachtag 2015, hrsg. von Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V., Berlin: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2017): Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2017, Schwerin: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern

Thiersch, Hans (2014): Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Beratung, In: Engel, Frank / Nestmann, Frank / Sickendiek, Ursel: Das Handbuch der Beratung. Band1 Disziplinen und Zugänge, 3. Auflage, Tübingen: dgvt-Verlag, S. 117

Wagner, Leonie (2011): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Spannungsfelder und Herausforderungen für Soziale Arbeit, In: Sozial extra: Zeitschrift für soziale Arbeit. Nr. 35/2011, S. 21 - 24

Wendt, Wolf Rainer (2008): Geschichte der Sozialen Arbeit 1. Die Gesellschaft vor der sozialen Frage 1750 bis 1900, 6. überarb. und erw. Auflage, Wiesbaden: Springer Fachmedien

7 Anhang

Anhang 1 Verweise

²Verweis für weiterführende Information:

https://www.sozialearbeit.bfh.ch/uploads/tx_frppublikationen/Sozialberatung_im_laendlichen_Raum_SA_06_2017.pdf

Anhang 2 schriftliches Interview mit Stefani Durst

1. Wer sind Sie und in welchem Bezug arbeiteten Sie im Rahmen des Projekt CarMobil?

Zu der Zeit des Projektstarts als Diplom-Sozialarbeiterin in der Wohnungslosenhilfe und Gemeinwesenarbeit.

2. Wann und warum entstand die Idee der mobilen sozialen Beratung?

Isolierter Wohnblock am Rande der Kreisstadt Saarlouis, Schlichtunterkünfte ohne Bad/Dusche mit schlechter Anbindung an die Innenstadt, ca. 60 Personen, teilweise Familien mit Kindern im Sozialhilfebezug und Rentner mit geringer Rente. Um die Menschen vor Ort zu unterstützen und eine Fahrgelegenheit zu Behörden anzubieten.

3. Wie lange wurde das Konzept umgesetzt?

Projekt startete im Februar 1999 bis 2002.

4. Wie viele Mitarbeiter waren an der praktischen Umsetzung beteiligt?

Zwischen fünf und zehn Mitarbeiter.

5. Wann und wo fand die mobile soziale Beratung der Caritas statt?

Direkt vor Ort im Wohngebiet im Carimobil (Bus) oder in der Unterkunft der Bewohner. Zwei feste Termine in der Woche, in denen das Wohngebiet angefahren

wurde. Der Bus war immer mit zwei Mitarbeitern, wenn möglich männlich/weiblich besetzt.

6. Welche Beratungsmethode wurde angewandt?

Allgemeine Sozialberatung und auf Wunsch Vermittlung an andere Fachdienste wie Sucht-oder Schuldnerberatung.

7. Wie wurde dieses Projekt finanziert?

Spenden und Eigenfinanzierung des Caritasverbandes

8. Welche Klientel nutzte die „soziale Beratung auf Rädern“?

Nur Bewohner der Wohnblöcke, da das Projekt auch speziell dafür eingerichtet wurde.

9. Welchen Anklang fand diese Form der Beratung bei den Klienten?

Projekt wurde in der gesamten Laufzeit sehr gut angenommen.

10. Welche Erfolge sehen/sahen Sie in diesem Projekt?

Verbesserung des Wohnumfeldes, z.B. wurden Duschkmöglichkeiten für die Bewohner eingerichtet, es fanden im Projektzeitraum Renovierungs- und Umbauarbeiten statt, die die Wohnsituation erheblich verbesserten.

11. Welche Misserfolge sehen/sahen Sie in diesem Projekt?

Aufgrund der geringen Bewohnerzahl konnte keine langfristige Finanzierung des Projektes erreicht werden.

12. Sind weitere Umsetzungen dieses Konzept geplant, wenn ja wann und wo?

Nein

13. Sehen Sie in der mobilen sozialen Beratung eine völlig neue Form der sozialen Beratung oder eine Erweiterung der bestehenden Methoden und Konzepte?

Eher eine Erweiterung von bestehenden Konzepten, sinnvoll dort, wo Menschen wegen weiter Wege der Zugang zu bestehenden Angeboten erschwert wird.

14. Ist für Sie die mobile soziale Beratung eine Errungenschaft der Sozialarbeit im ländlichen Bereich?

Würde ich nicht nur auf den ländlichen Bereich beziehen, sondern auch dort wo mangels fehlender Infrastruktur der Zugang zu Beratungsangeboten erheblich erschwert ist. (siehe Frage 16)

Anhang 3 schriftliches Interview mit Alexander Liebisch

1. Wer sind Sie und in welchem Bezug arbeiten Sie im Rahmen der mobilen sozialen Beratung der Caritas?

Ich bin Alexander Liebisch, Leiter des Caritas Regionalzentrum Pasewalk, Vorgesetzter der Mitarbeiterin und Projektleitung und von Anfang an dabei.

2. Wann und warum entstand die Idee der mobilen sozialen Beratung?

Im Jahre 2012/2013 entstand die Idee.

Durch den demografischen Wandel, die dünne Besiedlungsdichte, Einschränkungen im sozialen Sicherungssystem, weil Beratungskapazität an den Bevölkerungsschlüssel gekoppelt ist, das Gefühl von abgehängt sein bei vielen Menschen. Die NPD nutze mit der sogenannten Hartz IV Beratung diese Stimmung. Für dieses Feld sozialer Problemlage wollten wir neue Antworten suchen.

3. Wann und wie wurde das Konzept der „sozialen Beratung auf Rädern“ entwickelt?

Die Caritas hat langjährige Erfahrung mit stationärer allgemeiner sozialer Beratung. Daher war ein Beratungsbuss eine mögliche Lösung.

4. Wie lange wird das Konzept bereits umgesetzt?

Seit dem 01.06.2013

5. Wie viele Mitarbeiter sind an der praktischen Umsetzung beteiligt?

Anfangs waren 2 Mitarbeiter und Konzeptentwickler beteiligt. Außerdem holten wir uns juristisches Backup und Unterstützung bei der Lobbyarbeit.

Inzwischen ist es 1 Mitarbeiterin und das ASB Team gibt Unterstützung.

6. Wann und wo findet die mobile soziale Beratung der Caritas statt?

Siehe Jahresbericht 2016

7. Wie könnte ein Tagesablauf der „sozialen Beratung auf Rädern“ aussehen?

Bustour, Aufarbeitungstag, Hausbesuche – sehr unterschiedlich, telefonische Rückfrage bei der Mitarbeiterin möglich.

8. Wie ist das Beratungssetting im CariMobil?

Ein Bürosetting. Beratungsbus auf der bekanntgegebenen Tour, mit kleinem Auto bei den KlientInnen zu Hause

9. Welche Beratungsmethode wird angewandt?

Offenheit für alle Problemlagen, alle Selbsthilfekräfte nutzen und stärken; Weitervermittlungen, wenn Spezialberatungen nötig sind.

10. Wie wird dieses Projekt finanziert?

Die ersten 2 Jahre wurde es über die Stiftung der Caritas finanziert. Inzwischen finanziert sich das Projekt über den Landkreis und über Eigenmittel der Caritas.

11. Welche Klienten nutzten die „soziale Beratung auf Rädern“?

Siehe Jahresbericht 2016

12. Welchen Anklang findet diese Form der Beratung bei den Klienten?

großen Anklang

13. Welche Erfolge sehen Sie in diesem Projekt?

Eine modellhafte Erprobung von Aufrechterhaltung sozialer Infrastruktur in sehr dünnbesiedelter Region (Bevölkerungszahlen siehe Prospekt Bilanzfachtag).

Politischen Erfolg: in einer der ärmsten Regionen der Bundesrepublik wurde eine Regelfinanzierung t und eine Versorgungslücke im Landkreis wurde geschlossen.

14. Welche Misserfolge sehen Sie in diesem Projekt?

Unterfinanzierung durch die öffentliche Hand, es ist nur mit großem finanziellem Engagement des Caritasverbandes möglich, das Angebot aufrecht zu erhalten.

Zu Beginn des Projektes war ein Ziel verstärkt Gemeinwesenarbeit zu betreiben.

Lokale „Kümmerer“ zu identifizieren und zu stärken und in der Fläche Multiplikatoren zu finden. Dieser Ansatz ist nur mit größerem personellem Einsatz umzusetzen.

15. Was sind Ihre Gedanken oder Wünsche auf die zukünftige Entwicklung der mobilen sozialen Beratung allgemein?

Die Mobile soziale Beratung als Regelversorgung in dünn besiedelten Gebieten zu verankern.

Vor Ort: die personelle Aufstockung um Vertretbarkeit und Gemeinwesenarbeit zu leisten, sowie eine bessere Refinanzierung.

16. Sind weitere Umsetzungen dieses Konzeptes geplant, wenn ja wann und wo?

Wir sind froh, wenn wir das Projekt halten können.

17. Sehen Sie in der mobilen sozialen Beratung eine völlig neue Form der sozialen Beratung oder eine Erweiterung der bestehenden Methoden und Konzepte?

Es ist eine Anpassung von allgemeiner sozialer Beratung als Lotsenberatung an die besonderen Anforderungen im ländlichen Raum.

18. Ist für Sie die mobile soziale Beratung eine Errungenschaft der Sozialarbeit im ländlichen Bereich?

Ja

Anhang 4 Flyer CariMobil

Das CariMobil – Beratung auf Rädern



CariMobil
Beratung auf Rädern

CariMobil Pasewalk
Caritas
Bahnhofstraße 29
17309 Pasewalk
Mobil: (0172) 5356776
carimobil.pasewalk@caritas-vorpommern.de

WO FINDEN SIE UNS?
Die CariMobil-Standorte werden auf der Homepage www.caritas-vorpommern.de, in Amtsblättern und Aushängen bekannt gegeben.

Sprechen Sie uns an!



www.caritas-vorpommern.de

Herausgegeben vom Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft | Konto 92 138503 | BLZ: 100 20500

CariMobil – BERATUNG AUF RÄDERN

WIR KOMMEN ZU IHNEN

Die Caritas in Vorpommern bietet mit dem CariMobil ein mobiles Beratungsangebot für Menschen, die Probleme haben Hilfen zu erreichen. Im ländlichen und strukturschwachen Raum kommen die Informations- und Beratungsangebote deshalb mit einem Bus zu den Menschen. So wollen wir etwas gegen die Abwanderung tun und dazu beitragen, dass strukturschwache Regionen nicht abgehängt werden.

WIR LASSEN SIE NICHT ALLEIN

- Wir informieren, beraten und unterstützen
- Wir mobilisieren und regen eigene Aktivitäten an
- Wir wollen Fürsprecher für die ländliche Bevölkerung sein

WIR HELFEN GANZ KONKRET

- bei der Klärung und Durchsetzung Ihrer Ansprüche und Rechte
- in sozialrechtlichen Fragen (u. a. ALG II, Wohngeld, Grundsicherung, Pflegegeld)
- bei Problemen in der Familie (Kinder, Jugendliche, Eltern, Großeltern) durch Vermittlung zu Fachberatungsstellen und in das bestehende Hilfsnetzwerk




Unsere Beratung ist vertraulich, unbürokratisch, unabhängig von Weltanschauung, Nationalität und Religionszugehörigkeit und natürlich kostenlos.

www.caritas-vorpommern.de



Wir kommen zu Ihnen

- **Wir** hören Ihnen zu, haben ein offenes Ohr für Ihre Sorgen und Nöte.
- **Wir** suchen gemeinsam mit Ihnen nach Lösungen für Ihre persönlichen, familiären oder wirtschaftlichen Fragen.
- **Wir** unterstützen Sie in schwierigen Lebenssituationen, beraten Sie u. a. zu existenzsichernden Hilfen, begleiten Sie auf dem Weg der Durchsetzung ihrer Ansprüche.
- **Wir** lassen Sie nicht allein, regen Hilfen und Aktivitäten, sowie Vermittlung in andere Hilfsnetzwerke an.

Unsere Beratung ist unbürokratisch, vertraulich, unabhängig von Weltanschauung und Nationalität und natürlich kostenlos.

Bitte wenden!



CARITAS-CARIMOBIL PASEWALK
Bahnhofstraße 29
17309 Pasewalk
Mobil: 0172 535 67 76
carimobil.pasewalk@caritas-vorpommern.de
www.caritas-vorpommern.de



Mögliche Themen/Anliegen können sein:

- **Alg I und II (Hartz IV), Grundsicherung** (Mehrbedarfe, Befreiung vom Rundfunkbeitrag)
- **Krankheit** (Patientenverfügung, Betreuung, Vorsorgevollmacht, Zuzahlung von Medikamenten)
- **Wohnung** (Wohngeld, Suche nach behindertengerechtem Wohnraum)
- **Rehabilitation** (ambulante/stationäre Reha, Mutter-Kind-Kur)
- **Kinder** (Kitakosten, Bildung und Teilhabe, Hilfen zur Erziehung, Fragen beim Übergang von Schule/Beruf)
- **Behinderung/Rente** (Schwerbeschädigtenausweis, Leistungen zur Teilhabe)
- **Pflege** (Pflegegeld, Hilfen aus der Pflegeversicherung, MDK-Besuch)

Wir unterstützen bei der Antragstellung, begleiten Sie auf Wunsch bei Behördengängen, helfen amtliche Schreiben zu verstehen und beim Einlegen von Rechtsmitteln (Widerspruch).

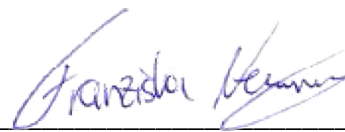
*Machen Sie einen Kontakt mit uns!
Rufen Sie uns an!*

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die hier angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Ausführungen, die anderen Werken in Wort oder Sinn entnommen wurden, habe ich kenntlich gemacht und sind weder Bestandteil anderer Studien- noch Prüfungsleistungen gewesen.

Merseburg, 19. März 2018

Ort und Datum



The image shows a handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Franziska Hennig'. The signature is written in a cursive style and is positioned above a horizontal line.

Unterschrift